

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Ggsp. Anzeigenzeile 15 A., die Restamenzelle 40 A. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechende Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abschlüsse. Offerten zeichen ob. Ausf. durch die Exp. 25 A.

Nr. 85

Samstag, den 11. April 1914

74. Jahrgang

Zweites Blatt.

Amtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden
Die Erhebung meiner Verfügung vom 24. März cr., Kreisblatt Nr. 73, betreffend die „Anweisung über die örtliche Erhebung der direkten Staatssteuern und Renten“ wird, soweit sie noch nicht erfolgt ist, mit Frist von zwei Tagen erinnert.
Dillenburg, den 9. April 1914.
Der Königl. Landrat: v. Sigewitz.

Nichtamtlicher Teil.

Osternmorgen, sei gegrüßt!

Von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

Hat's nicht Drosselsang im März
Schon vom Giebel uns gesungen,
Daß der Winter allerwärts
Sei vom jungen Lenz bezwungen?
Lerchen fliegen froh bewegt
In die lauen Frühlingslüfte,
Und vom Brombeerstrauch gehegt,
Woben Veilchen süße Düfte!

Traf die junge Herrlichkeit
Auch auf wilden Sturmesflügeln
Türkisch neues Winterleid,
Sproßt's nun doch auf allen Hügeln.
Birken schimmern, licht verhüllt,
Aus dem Hain im Festgewande;
Nur der Eichbaum, trostlos kühl,
Ragt noch laubwelk in die Ländel!

Aber längst durch Splint und Mark
Spürt auch er die Säfte steigen;
Tausend Knospen drängen stark
An den zähen Rauschgoldzweigen.
Um ihn her, in hartem Mühen
Sprengt manch zarter Keim sein Kernchen,
Und in frisches Angergrün
Sticht Frau Sonne goldne Sternchen!...

Auch in Herzen, gramumwebt,
Löst der Lenzhauch neue Wonnen;
Und zum Licht des Lebens strebt
Freudig manch versiegter Bronnen;
Wunder sind ringsum geschehn,
Ausgetilgt des Todes Spuren;
Tröstlich holdes Auferstehn
Ist am Werk auf allen Fluren!...

Durch die Lände hallt der Klang
Tiefer, klarer Feiertagsglocken,
Und ein selig-süßer Dank
Füllt die Herzen mit Frohlocken.
Christus, der für uns gebüht,
Ist als Sieger auferstanden!...
Osternmorgen, sei gegrüßt,
Heil durchströmt in allen Länden!...

Ostern.

Mit Brausen ist auch in diesem Jahre wieder der Frühling ins Land gezogen, hat die Natur aus ihrem Winter-schlaf geweckt und junge Knospen aus den Zweigen hervor-geleitet. Ein geheimnisvolles und unergründliches Wesen und Walten schafft vor unseren Augen Wunder über Wunder, und jeder neue Morgen entfaltete überraschende Schönheiten vor unsern entzückten Blicken. Keine andere Zeit im Jahre bringt uns den Auferstehungsgedanken so nahe, stellt uns das Auferstehungswunder so sichtbarlich vor Augen, wie die Frühlingzeit. Was die Natur unsfählend vollbringt, das sollen wir bewußt und, in das Geistige und Sittliche übertragen, in unseren Herzen und Seelen wirken und schaffen. Das Osterwunder muß an uns und in uns zur Tat und Wahrheit geworden sein, dann werden, wie nach dem Frühlingserwachen in der Natur, so in unserm Herzen alle Kräfte wirksam werden, um das Gute und Edle zu vollbringen, um die Schatten des alten Adam abzuwerfen und als neuer Mensch unserer von Gott gewollten Bestimmung zu leben.

Die Osterbotschaft der Auferstehung ist der unversiegbare Quell unserer Stärke. Sie kann ihr Wunder jedoch nur wirken, wenn sie in uns zum persönlichen Erlebnis geworden ist, wenn wir mit Kraft und Ernst den Kampf gegen das Böse und Ungöttliche in uns aufgenommen haben und täglich von neuem durchführen. Wer siegen will, muß kämpfen; wer Ostern halten will, darf im heiligen Ringen nicht eher ruhen, als bis er dem Guten und Gottgewollten in seinem Innern zum Siege verholfen hat. Wer sich nach Christi Namen nennt, muß ihm nachfolgen und in sein Bild sich hineinbegreifen suchen. Ohne Golgatha kein Ostermorgen.

Jeder Gruß der sieghaft aus Winterbanden erstandenen Natur, jedes leuchtende Blatt, jede schwellende Blüte, jeder Jubelruf unserer gesiederten Sänger ruft und mahnt uns: Mache Dich frei, mache Dich groß! Es gibt nichts auf Erden, dessen die Menschen als Gotteskinder nicht Herr zu werden vermöchten. Je größer unsere Unabhängigkeit von den materiellen Dingen wird, umso größer werden wir selbst. Und wer das eine, das not tut, erkannt und er-

griffen, dem erscheinen alle Neuheitlichkeiten unbedeutend und nichtig; der weiß, daß auch in Sturm und Wetter der Vater der Liebe zu ihm spricht. Mögen wir alle Ostern so feiern, daß es uns zu einer Quelle frischer Kraft, zu einem Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung unseres inneren Menschen wird, dann kann es niemandem schwer werden, auch den Dingen des Alltags gegenüber den rechten Weg zu finden. Und in diesem Sinne wünschen wir allen unseren Freunden ein gesegnetes und fröhliches Ostern.

Wochenschau.

(Nachdruck verboten.)

Die Osterglocken, die jetzt über die deutschen Lände klingen, läuten Hoffnung und frische Zuversicht in die Herzen der Menschen hinein. Wie alle Winter-Verdrüßlichkeiten vor dem siegreichen Sonnenlicht schwinden, so reißt die Osterbotschaft der Auferstehung allen Kleinglauben und alle übertriebenen Ängste, mit denen wir uns oft so grundlos quälen, aus unsern Herzen heraus. Die alte bange Zweifelsfrage, die am ersten Ostermorgen die nach dem Grabe des Heilands wallenden Frauen aufwarfen: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? ist so tausendfach und in den verschiedensten Formen durch Jahrhunderte hindurch wiederholt worden. Und sie hat immer ihre alles Hoffen und Verleihen übertreffende Antwort gefunden, wenn sie mit reinem Herzen und einer nach Gott und dem Guten suchenden Seele gestellt ward. Wir brauchen an der Wirkungskraft des Osterwunders nicht irre zu werden, sondern dürfen ihr unbedingt vertrauen, wenn wir selber an uns und in uns die Auferstehung vollziehen, d. h. rastlos und mit allen uns zur Verfügung stehenden Kräften dahin streben, täglich besser zu werden. „In dir ein edler Sklave ist, dem du die Freiheit schuldig bist!“ Dieser Sklave ist der von Gott uns gegebene freie Wille; er soll unsere Begierden beherrschen und alle unsere Taten lenken. Einem Volke, dessen Glieder so im Geiste und in der Wahrheit Ostern halten, kann es nicht fehlen.

Dah in der Politik Osterfriebe herrschte, kann man nicht sagen. Angesichts der gewaltigen Rüstungen, die in ganz Europa vorgenommen wurden und noch fortgesetzt stattfinden, ist das Gefühl der Unsicherheit doch stark verbreitet und die Möglichkeit kriegerischer Auseinandersetzungen wird ziemlich allgemein als gar nicht so fernliegend betrachtet. Namentlich sind es die militärischen Maßnahmen Deutschlands und dessen Verhalten zu den beiden benachbarten Kaiserreichen, die fortgesetzt Beunruhigung erregen. Bei der Unfertigkeit der russischen Wehrmacht brauchen wir Konflikte in der nächsten Zukunft jedoch nicht zu befürchten und uns daher auch die Osterfreude nicht durch Unfreundlichkeiten der Panlawisten beschränken zu lassen. Unser Kaiserpaar verleiht die Feiertage im sonnigen Süden, auch der Reichskanzler wäre zum Fest auf der herrlichen Phäakinsel Korfu eingetroffen, wenn er nicht durch eine ernste Erkrankung seiner Gemahlin in Berlin zurückgehalten worden wäre. Erfreulicherweise ist im Besonderen der Frau v. Bethmann-Hollweg Mitteilungen von informierter Stelle zufolge eine Wendung zum Besseren eingetreten, sodaß der mit Amtsgeschäften überhäufte Kanzler wenigstens dieser Familienangelegenheit recht bald wieder enthoben sein wird.

In der inneren Politik des Reiches herrscht die friedliche Stille, die uns zum Feste willkommen ist, die Parlamente befinden sich in den Osterferien, die Mehrzahl der Staatssekretäre und einzelstaatlichen Minister hat Erholung auf irgend einem sonnigen Erdwinkel gesucht. Die hohe Politik hält ihre Osterfeier. Das Gerüde über den gefälschten Kaiserbrief wird nun hoffentlich verfliegen, nachdem von amtlicher Stelle noch einmal auf die Fälschung hingewiesen worden ist, die festgestellt und unmittelbar darauf zum ersten Male bekannt gegeben wurde, sobald der Brief aus dem Nachlaß des verstorbenen Kardinals Kopp in die Hände der Adressatin zurückgelangt war. Da es noch nicht feststeht, wann der Kanzler sich zum Kaiser nach Korfu begeben können, so besteht auch noch Unge- wissheit über den Termin, an dem der neue Staatthalter für die Reichsländer ernannt werden wird. Da Graf Wedel mitteilen ließ, daß er bereits gegen Ende dieses Monats von Straßburg nach Berlin zum dauernden Aufenthalte übersiedeln würde, so ist jedoch anzunehmen, daß die Ernennung bestimmt in aller nächster Zeit erfolgt.

Es war vielleicht kein Zufall, daß vorher die vom Kaiser genehmigten neuen Vorschriften über den militärischen Waffengebrauch amtlich im Auszuge veröffentlicht wurden. Eine Vereinheitlichung der Vorschriften für das ganze Reich hat danach nicht stattgefunden, wohl aber eine Annäherung des preussischen Reglements an das in den süddeutschen Bundesstaaten geltende. Für die bayrischen, sächsischen und württembergischen Truppen in den Reichsländern gelten hinfür die revidierten preussischen Bestimmungen. In diesem hat die vielerörterte Kabinettsordre vom Jahre 1820 eine Einschränkung infolgedessen erfahren, als das Militär nur noch dann ohne Erlaubnis der Zivilbehörde einzuschreiten hat, wenn diese durch äußere Umstände, also Belagerung, Gefangenahme und dergl., verhindert ist, militärische Hilfe anzurufen, nicht aber auch, wenn sie nach der Meinung des militärischen Befehlshabers mit den Anrufen des Militär- bestandes zu lange zögert.

Die auswärtige Lage ist unverändert. Frankreich ist von der Agitation für die am 26. ds. Mts. stattfindenden Neuwahlen zur Deputiertenkammer erfüllt. Daneben fehlt es jedoch nicht an täglich neuen Sensationen, die die Leiter der Republik im denkbar ungünstigsten Lichte erscheinen lassen. Zu welchen Handlungen der Nachhunger die Minister und Ministerkandidaten verleitet, wie kleinliche und persönliche Kampfmittel angewendet werden, um den Gegner strupplos zur Strecke zu bringen, das lehren die fortge- setzten eidlischen Zeugenaussagen im Caillauxprozeß täglich

aufs neue. England ist über den Ulsterstreit endlich zur Ruhe gekommen, das neue Gesetz, das auf die Protestanten Irlands weitgehende Rücksicht nimmt, ist so gut wie erledigt und wird seiner Zeit in Kraft treten. Daß es dabei noch zu großen Rebellionen kommen wird, ist nicht anzunehmen. Den lauten Worten werden die Taten nicht entsprechen. Das Parlament, in das der Premierminister Asquith infolge der durch seine Ernennung zum Kriegsminister notwendig gewordenen Neuwahl wieder eingetreten ist, hat nur eine sehr kurze Osterpause gemacht und nimmt seine Arbeiten bereits am dritten Feiertage wieder auf.

Allgemeine und aufrichtige Teilnahme hat das Gescheh- nis des tapferen Königs Gustav von Schweden gefunden, der sich zum Feste nach herzlicher Verabschiedung vom Kron- prinzen, dem er die Regentschaft übertrug, im Sophienheim einer schweren Magenoperation unterziehen mußte. Die Kö- nigin, die einzige Schwester des Großherzogs von Baden, be- gleitete ihren Gemahl in das Krankenhaus und nahm dort Wohnung. Rußland erregte erneutes Aufsehen durch die Verlegung einer bis dahin in Sebastopol stationiert gewe- senen Fliegerabteilung an seine Westgrenze, auf den Flugplatz Mokotow bei Warschau. Die neuen Erklärungen des ita- lienischen Ministers des Auswärtigen di San Giuliano, die in der Versicherung eines treuen Festhaltens an dem Dreieck und der Unerschütterlichkeit des Bundes gipfelten, sind zum Osterfeste gern gehört worden, wenn der Minister mit seinem Eintreten für Giolitti auch dem neuen Kabinett Salandra gerade keine Schmeicheleien sagte. Aus den süd- albanischen Streitigkeiten und Scharmüheln wird hoffentlich kein neuer Balkan Sturm entstehen. Es scheint, als würden die Interessenten unter sich fertig und einig werden; sollte das nicht geschehen, so würde eine Vermittelung Ru- maniens, das sich um den Balkanfrieden so hoch ver- dient gemacht hat, allgemein willkommen geheißen werden und die Gewähr des Erfolges in sich tragen.

Politisches.

Der Kaiser, der Ostern diesmal auf Korfu verbringt, schätzt es, auf seinem Arbeitsisch eine Kabiner Base mit Weidenfähnen aus dem Sanssouci-Park vorzufinden. Bei dem Kaiser weilen seine hohe Gemahlin und der jüngste Sohn Prinz Joseph. Es wurde erst von einem Osterbesuch in Athen gesprochen, doch ist die Absicht aufgegeben worden. Es wird statt dessen der gelehrte Minister des Auswärtigen in den Ostertagen auf Korfu eintreffen, um dem deutschen Kaiser seine Aufwartung zu machen. — Nach Erkundigungen trifft die Meldung, daß der deutsche Kaiser einen Besuch in Bukarest plane, nicht zu.

Der Reichskanzler wird seinen endgültigen Entschluß über die Reise nach Korfu erst Anfang der kommenden Woche fassen. Die gestern eingetretene Besserung im Befinden der Gattin des Reichskanzlers hält an.

Die Ernennung des neuen Statthalters soll laut „Magd. Ztg.“ während des Aufenthaltes des Kanzlers auf Korfu durch den Kaiser erfolgen. Die Abreise des Reichs- kanzlers wurde amtlicher Meldung zufolge lediglich wegen der Erkrankung der Frau von Bethmann-Hollweg aus- geschoben. Unstimmigkeiten oder Unschärflichkeiten kamen danach also für die Verzögerung nicht in Betracht. Dem oben ge- nannten Blatte zufolge ist auch nach wie vor damit zu rechnen, daß der Kandidat des Reichskanzlers, d. h. der auf einen Osterurlaub gegangene preussische Minister des Innern v. Dallwitz den Statthalterposten erhalten und annehmen wird. Als Nachfolger des Herrn v. Dallwitz wird der öst- preussische Oberpräsident v. Winterheim ernannt werden. Die amtliche Bekanntmachung der Ernennungen soll erst nach der Rückkehr des Kaisers von Korfu erfolgen.

Die Neuordnung des militärischen Waffenge- brauchs bildet zu Ostern den hervorragenden Gegenstand der politischen Erörterungen. Der Soldat war, interessiert sich dafür und weiß ein Wort dazu zu sagen. Was die Presse angeht, so spricht sich die große Mehrzahl der Blätter zu- stimmend zu der Neuordnung aus; nur den Organen der radi- kalen Linken bringt sie zu wenig, einige konservative Zei- tungen beauern, daß sie zu weit geht. Die konservative „Kreuz-Ztg.“ bemerkt: Fortan soll ein selbständiges Ein- schreiten des Militärs nur gestattet sein, wenn die Zivilbehörde infolge äußerer Umstände außerstande ist, militärische Hilfe nachzusuchen. Damit ist abermals eine Sicherung im staat- lichen Organismus preisgegeben, deren Fehler in kritischen Zeiten von verhängnisvoller Bedeutung werden kann. Die Gründe, aus denen man auf diese Sicherung verzichtet hat, sind zunächst nicht verständlich, und es fragt sich, ob die ver- antwortlichen Stellen in der Lage sein werden, darüber eine befriedigende Auskunft zu geben. Die freikonservativen Leipz. N. N. schreiben: Diese Vereinheitlichung der Vor- schriften über den Waffengebrauch des Militärs wird überall, wo der staatliche Gedanke nicht von politischen Doktrinen über- wuchert wird, Zustimmung finden. — Im „Tag“ macht Generalleutnant z. D. Fhr. v. Sedendorf u. a. darauf aufmerksam, daß die bisherige Dienstvorschrift im Buchhandel nicht zu haben war und für die Öffentlichkeit ein Geheim- nis blieb. „Die Babern-Ereignisse haben gelehrt, daß das nicht gut, sondern daß auch jede Zivilbehörde und jeder Staats- bürger wissen müssen, was in dieser Beziehung Rechtens ist.“

Die „Voss. Ztg.“ hebt hervor, daß nach der neuen Dienstvorschrift Oberst v. Reutter in Babern bei seinem Vor- gehen auf dem Babener Schloßplatz im Unrecht gewesen wäre. Der Fall, daß die Zivilbehörde infolge äußerer Umstände außer- stande ist, die Anforderung der militärischen Hilfe zu er- lassen, ist für das fortschrittliche Organ sehr wohl denkbar: Beispielsweise die Zivilbehörde ist belagert und von dem Belagerer mit der Außenwelt abgeschlossen; ihre Beamten sind von Aufrührern gefangen genommen oder getötet worden.“

— **An die Vorbereitung einer preussischen Wahlreform** glaubt die „Täg. Rundsch.“ nicht. Augenblicklich denke die Regierung noch garnicht an eine neue Wahlrechtsvorlage. Sie beschäftigt sich vorläufig mit ganz anderen Aufgaben. Selbstverständlich werden Anregungen und positive Vorschläge zur Änderung des Wahlrechts geprüft, was aber auch schon geschehen ist zu einer Zeit, als noch niemand an die erste Wahlrechtsvorlage dachte. Aus diesen Arbeiten aber auf eine nunmehr unmittelbar bevorstehende neue Vorlage zu schließen, sei durchaus irrtümlich.

— **Von einer Ministerreise** in Verbindung mit einer preussischen Wahlreform, die nach weit verbreiteter Meinung für das Jahr 1916 in Aussicht steht, spricht die „Frankf. Ztg.“ in einem Berliner Telegramme. Das Blatt meint, bevor die Reformvorlage im preussischen Landtage eingebracht, würden Änderungen im Staatsministerium erfolgt sein. Es wird damit augenscheinlich ein Wechsel auf dem Posten des Reichsfinanzministers und preussischen Ministerpräsidenten angedeutet. — Auch die „Berl. N. N.“ bereiten auf einen Kanzlerwechsel vor. Die übermäßige Verschlebung der Kanzlerreise nach Korsu, über die nun erst nach den Feiertagen die Entscheidung fallen soll, wird danach weniger mit den häuslichen Verhältnissen des Kanzlers als mit dem Umstand in Verbindung gebracht, daß über Richtung und Inhalt der dem Kaiser zu unterbreitenden Vorschläge erneut Zweifel aufgetaucht sind. Gerade in diesem Jahr wollten der Kaiser und sein erster Ratgeber während der Osterreise besonders zahlreiche und weittragende Angelegenheiten zum Abschluß bringen, so die Lösung der elbisch-löthringischen Statthalterfrage, die Entscheidung über Schließung oder Vertagung der Reichstagsession und manches andere. Das genannte Blatt würde es sehr bedauern, wenn sich abermals ein Mangel an Entschiedenheit bemerkbar machte. Je zersplitterter die Verhältnisse im Reichstage sich gestalten, desto lebhafter wird der Wunsch, daß wenigstens die Regierung, der die überwiegende Mehrheit des Volkes Vertrauen entgegenbringt, in dem Augenblick, wo Taten von ihr erwartet werden, die strast zu schnell, durchgreifendem Entschlüsse findet. Das Blatt hofft deshalb auch, daß alle Gerüchte über Unstimmigkeiten und Unklarheiten durch eine baldige Reise des Kanzlers nach Korsu zum Verschwinden gebracht werden.

— **Das Auswärtige Amt und der Pressedienst.** Eine Korrespondenz hatte dieser Tage gemeldet, daß das Auswärtige Amt gedenke Reorganisation des Pressedienstes beabsichtige, einen Berufs-Journalisten anzustellen und bereits mit einigen geeigneten Persönlichkeiten Verhandlungen eingeleitet habe. Wie die Telegraphen-Union an zuständiger Stelle erfährt, ist dem Auswärtigen Amt von einer derartigen Absicht des Herrn von Jagow nichts bekannt.

— **Gegen den Gejagtenwurf über die Gefährdung der Jugend** durch Schauausstellung von Schriften und Bildern hat der Gesamtverband des Verbandes sächsischer Industrieller laut „S. Z.“ Einspruch erhoben, weil dadurch eine schwere Gefährdung der Industrie, namentlich des Buchgewerbes entstehen könnte.

— **Der Zivilversorgungsschein der angestellten Militäranwärter.** Das Kriegsministerium hat einen Erlass veröffentlicht, der für die Militäranwärter von größter Wichtigkeit ist. Es heißt darin: Diejenigen Militäranwärter, die dem Zivilversorgungsschein nach dem Militärpensionsgesetz vom 27. Juni 1871 oder nach dem Mannschaftsversorgungsgesetz vom 31. Mai 1906 erworben haben und in einer den Militäranwärtern nicht vorbehaltenen Stelle als Beamte beschäftigt oder angestellt worden sind, verlieren durch die Anstellung das Recht auf den Schein nicht. Er erlischt erst, wenn der Inhaber mit einer Pension aus dem Zivildienst in den Ruhestand tritt. Es ist nicht mehr zulässig, den Zivilversorgungsschein eines nicht auf Grund desselben zur Anstellung kommenden Beamten zu den Akten zu nehmen.

— **Deutsch-amerikanische Beziehungen.** Bei einem Bankett des Komitês ehemaliger deutscher Studenten in New York wurde ein Brief des Präsidenten Wilson gelesen, in welchem es heißt: Die Beziehungen zwischen deutschen und amerikanischen Universitäten sind sehr mannigfaltig. Sie haben eine erhebliche Wirkung auf die Entwicklung der Universitätsbildung in Amerika gehabt.

— **Frankreich.** Wegen einer Verschärfung der Weltausstellung von San Francisco sprechen sich auch die Kaufleute und Industriellen Frankreichs aus. Sie begründeten ihren Entschluß u. a. damit, daß die Vereinigten Staaten die Interessen des französischen Ausfuhrhandels bedrohen. Die französischen Zuzusartitel seien hinreichend bekannt. Die französischen Waren würden allen Gegeben zum Trotz mehr nachgefragt als gekauft werden und da Deutschland und England nicht ausstellen, habe auch Frankreich kein höheres Interesse an der Verschärfung der Ausstellung. — Mit einem neuen Mobilisierungsplane, dem 17. seit dem Kriege von 1870/71, ist der Große Generalstab Frankreichs zurzeit beschäftigt. — Ueber die Zerrüttung der Staatsfinanzen Frankreichs erhob der Vorstehende des Landesbundes zur Verteidigung der Steuerzahler bewegliche Klage und veröffentlichte laut „Voss. Ztg.“ einen Aufruf an die Wähler, der erschreckende Ziffern über die Lage der französischen Staatsfinanzen enthält. Die Ausgaben für 1914 betrugen nicht 5 Milliarden, wie der Voranschlag glauben machen wollte, sondern 6,8 Milliarden Franken, der wirkliche Reibetrag 1028,5 Millionen. Der Aufwand des Staates, der sich 1898 noch auf 3500 Millionen stellte, stieg in 16 Jahren auf 6843 Millionen. Die Mehrkosten nahmen von der 343 Millionen Vermehrung des Staatsaufwandes rund 1030 Millionen in Anspruch; die übrigen 3313 Millionen seien das Ergebnis leichtsinniger Wirtschaft, der Vergeudung von Staatsgeldern, der Vermehrung des Beamtenheeres und dergl. — Zur Verschärfung verdrängt stehender Ziele war die französische Artillerie genau wie die Artillerie anderer Länder auf Schrapnells angewiesen. Soeben fanden einer Pariser Meldung des „Tag“ zufolge auf dem Schießplatz von Mailly im Departement Aube Versuche mit Schrapnells statt, deren starke Minusladung einen großen Einfall für Sprenghölzer zuläßt, während gleichzeitig die Vorteile des Schrapnells mit ihren zahlreichen Sprengkugeln beibehalten werden. Man glaubt hierdurch der Lösung der Frage eines Einheitsgeschosses näher gekommen zu sein.

— **England.** Das britische Heer wird mit einem neuen Gewehr ausgerüstet, dessen Flugbahn niedriger als die der bisher geführten Gewehre ist, und das eine schärfere Aufeinanderfolge der Schüsse ermöglicht. Der Einführung stellten sich erst Schwierigkeiten entgegen, da das Gewehr bei Schnellfeuer eine übergroße Hitze entwickelte. Nachdem jedoch eine besondere Patrone geschaffen worden ist, soll das neue Gewehr das Ideal aller Feuerwaffen darstellen.

— **Schweden.** Die Magenoperation, der sich König Gustav von Schweden im Sophienhospital zu Stockholm unterzog, nahm über andernhalb Stunden in Anspruch und verlief glücklich. Es handelte sich um eine gutartige Geschwulst und nicht um krebserregende Wucherungen, so daß erfreulicherweise die Weiterbehandlung des Monarchen in einigen Wochen erwartet werden kann. Durch die Operation wurde, dem amtlichen Bulletin

zufolge, in der Nähe des unteren Magenmundes eine Wunde ziemlich oberflächlicher Natur festgestellt, deren Umgebung etwas entzündet war. Das Geschwür war nicht organisch mit der Bauchspeicheldrüse verbunden. Anzeichen bösartiger Veränderungen wurden nicht gefunden. Zwischen Magen und Zwölffingerdarm wurde die durch das Geschwür verengte Verbindung durch eine neue Öffnung hergestellt. Der König überstand die, selbstverständlich in Narkose vorgenommene Operation gut. Die Königin verließ während der Operation in einem Nebenzimmer und nimmt bis zur Genesung des Königs Wohnung in dem Krankenhaus. Die von dem schwedischen Volke zum Ausdruck gebrachte hohe Freude über das Gelingen der Operation wird auch von dem stammverwandten deutschen Volke aufrichtig geteilt.

— **Rußland.** Die Verfügung des russischen Marineamts, wonach die deutschen Industriellen, die russische Staatsaufträge erhalten, eine Art Kautions hinterlegen müssen zur Vermeidung der Verhaftung russischer Beamter in Deutschland, wird wie eine Boykottierung der deutschen Industrie wirken, da der Kriegsminister dem Beispiele seines Kollegen von der Marine folgen wird. Das Kriegsministerium aber, in dem die deutschfeindliche Stimmung am stärksten vertreten ist, hat in der nächsten Zeit infolge der starken Seereschlachten gewaltige Aufträge zu vergeben. Es war daher durchaus geboten, daß die deutsche Reichsregierung auf dem Wege diplomatischer Vorstellungen Einspruch gegen die russischen Maßnahmen erhob, die den Bestimmungen des Handelsvertrages in größtmöglicher Weise zuwiderlaufen. — Die russische Duma beschäftigte sich mit dem Gesetzentwurf, wonach zur Einschränkung der Getreideeinfuhr aus Deutschland ein höherer Zoll auf das in Rußland eingehende deutsche Getreide gelegt werden soll. Die Behauptung, daß infolge des deutschen Systems der Getreideeinfuhr jährlich fünf Millionen Doppelzentner deutsches Getreide nach Rußland, vornehmlich nach Krimland, importiert würden, enthält eine starke Uebertreibung. — Zur Begnadigung der Warschauer Demonstranten, die, da es sich um deutschfeindliche Kundgebungen handelte, in Deutschland sonderbar berührt, erklärt die „Kreuz-Ztg.“, daß die russischen Behörden sofort nach dem Angriff auf das deutsche Konsulat mit äußerster Strenge gegen die demonstrierenden Studenten vorgegangen seien, und daß nach erfolgter Abschließung der Sachlage die nunmehr erfolgte Haftentlassung der Mehrzahl der Attentäter ein ganz harmloser, jeden politischen Charakters entbehrender Vorgang sei.

— **Monaco.** Fürst Albert von Monaco, der Herrscher der kleinsten Monarchie Europas, feiert am 2. Oftertage das Jubiläum seiner 25jährigen Regierung. Der Tag wird in Monaco festlich begangen werden. Seine Regierungsgeschäfte bereiten dem Fürsten ja nicht allzu große Sorgen. — 20 000 Einwohner zu regieren, ist nicht schwierig, zumal wenn die Staatsfinanzen einen sehr befriedigenden Stand aufweisen. Monacos Etat wird nämlich in der Hauptsache durch die Einnahmen aus der berühmten Spielbank bestritten. In der wissenschaftlichen Welt hat der Name des Fürsten Albert einen guten Klang: Der Fürst ist einer der bedeutendsten Tiefseeforscher unserer Zeit, hat mehrere Forschungsreisen selbst geleitet und ausgeführt und in Monaco aus eigenen Mitteln ein vielbesuchtes Museum für Ozeanographie errichtet.

— **Albanien.** Im Süden wird zwar noch munter geschossen, jedoch entspricht das den Frühjahrsgebräuchen der dortigen Herrschaften in so hohem Maße, daß man daraus keine Schlüsse auf ernsthafte Verwickelungen zu ziehen braucht. In der wichtigen Stadt Koriza sind die Aufständischen völlig niedergeworfen worden und die albanischen Gendarmen Herren der Lage. Eine Meldung aus Durazzo, daß der ganze Aufstand erlosch, ist nicht zu verlässen, weil leicht etwas voraus; im allgemeinen liegt zu Befürchtungen vor neuen und ernsthaften Balkanwirren jedoch kein Anlaß vor.

— **Rumänien** spielt auf dem Balkan die maßgebende Rolle. Sein Anerbieten, im südbalkanischen Konflikt zu vermitteln, falls keine Einigung unter den Beteiligten erzielt werden sollte, ist laut „Berl. Ztg.“ von griechischer Seite nicht unglücklich aufgenommen worden. In Durazzo würde man die Vermittlung erst recht annehmen, da die albanische Fürstentum mit der rumänischen Königsfamilie verschwägert ist. Der rumänische Gesandte am Berliner Hof, Herr Dr. Feldman, weist zurzeit in Bukarest, um dort mit den Vertretern seiner Regierung die Ansichten der deutschen Reichsregierung über die Balkanfrage zu besprechen. Die Angabe, die Besprechungen des Gesandten gälten auch der Vorbereitung eines Besuchs des Deutschen Kaisers am rumänischen Hofe, trifft nicht zu. Ein Besuch des Deutschen Kaisers in Bukarest ist nicht beabsichtigt.

— **Japan.** Der Gesundheitszustand der Kaiserinwitwe von Japan ist sehr ernst. Die Mitglieder der kaiserlichen Familie haben sich sämtlich in den Palast von Mumaku begeben. Nach einem offiziellen Bulletin leidet die Patientin an Herzschwäche, die so groß ist, daß ihr Zustand die lebhafteste Besorgnis einflößt.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 11. April.

— (35-jähriges Ortsjubiläum.) Seit 1. April 1880 ist Herr Kreisaußschußsekretär Obelhäuser am hiesigen Landratsamt angestellt. Wir gratulieren! — (Sozialisches.) Am ersten Osterfeiertag findet im Ortsbestellbezirk morgens eine Paket- und Geldbestellung statt.

— (Frühlingsboten.) Die ersten Schwalben wurden gestern im Dillkreis beobachtet.

— (Vom Wetter.) Für das Osterfest haben wir nach übereinstimmenden Berichten der Wetterwarten wenig Aussicht auf schönes, heiteres Frühlingswetter. Im Gegenteil müsse man sich auf vorwiegend trübes aber etwas milderes Wetter und Regenfälle gefaßt machen. — Hoffentlich kommts anders.

— (Ostersitten und -gebräuche.) Bei der Schilderung der Ostersitten und Ostergebräuche kann man das Osterfest wohl als allbekannt ausprechen. Weniger bekannt dürfte bereits sein, daß die Sitten der Osterfeier bei weitem nicht im ganzen christlichen Europa zu Hause ist, sondern nicht weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinausreicht, genau wie dies hinsichtlich der Sitten des Weihnachtsbaumes der Fall ist. Über sind die Osterfeier allgemein verbreitet. Wir haben in diesen letzteren die Uebersicht einer altheidnischen Kultur zu erblicken: Feuersfeier, mit denen nach Ablauf des sonnenarmen Winters jedermann das zu neuer Kraft erwachende lebendige Tagesgestirn begrüßt. Weitere Ostergebräuche sind im Osten Europas das vom Passahfest der Israeliten übernommene Schlachten eines Osterlammes oder das Baden eines besonderen Ostergebäcks. In Rußland begrüßt sich am Oftertage jedermann — ob Bekannter oder nicht — mit dreimaligem Kusse und dem Ausruf „Christ ist erstanden“. In Deutschland schließlich herrscht auf dem flachen Lande noch vielfach

die Sitte, Osterwasser zu holen, dessen Besitz vor Unglück, Krankheit und Feuersgefahr schützen soll, wenn es in der Nacht vor Ostern schweigend geschöpft wird. Das Hindurchspringen durchs Osterfeuer ist ebenfalls noch bei uns hier und da heimisch. Das junge Paar, das gemeinsam hindurchspringt, ohne an den Flammen Schaden zu nehmen, soll noch im gleichen Jahre als Eheleute vor den Altar treten. Dies und vieles andere sind althergebrachte Ostersitten und -Sagen. Mancher anderer Gebrauch mag im Laufe der Jahrhunderte bereits abgekommen sein, wenigstens finden wir in alten Chroniken des Mittelalters die Schilderung vieler Ostergebräuche, die jetzt nicht mehr zu beobachten sind.

— (Gemeinnütziger Bauverein.) In der am 8. April ds. Js. stattgefundenen Sitzung von Vorstand und Aufsichtsrat ist beschlossen worden, vom 1. April ds. Js. ab nur noch für solche Personen Darlehen zum Bau eigener Wohnhäuser zu dem billigen Zinsfuß von 3 1/2 Prozent zu erteilen, welche in der Regel zwei Jahre Mitglied des Bauvereins sind und ihr Geschäftsanteil mindestens ein Jahr lang voll einbezahlt haben. Außerdem sollen die betreffenden Personen verpflichtet sein, durch Vorlage eines Sparlassenbuches oder in sonstiger Weise den Nachweis zu führen, daß sie mindestens den Bauplay bar bezahlen können. Diejenigen Arbeiter des Kreises, welche spätestens den billigen Kredit der Landesversicherungsanstalt in Kassel in Anspruch nehmen wollen, werden daher zu tun, alsbald ihren Beitritt zu dem gemeinnützigen Bauverein zu erklären und sich bei Zeiten für das zur Bezahlung des Bauplayes erforderliche Geld zu sorgen.

— (Lohn- u. Arbeitsverhältnisse auf dem Lande.) Unter dieser Spitzmarke veröffentlicht die „Abn. Ztg.“ in Nr. 365 eine Aufzählung über die Verhältnisse im Lohn- und Zinsbezirk, die, wie der Verfasser schreibt, bei der Beurteilung von Lohnfragen mehr beachtet werden sollten, als dies gewöhnlich geschieht. Auch hier ist es nicht möglich, in schlechten Zeiten die Arbeiter zu entlassen; träte später wieder Bedarf ein, so würden die Arbeiter das Werk meiden. Hochkonjunktur kann man dagegen auch nicht in dem Maße ausnützen, wie es in den Werken in den Industriezentren und Großstädten möglich ist. Es fehlt da überhaupt an Arbeitskräften. Dazu kommt, daß in den Großstädten eine außerordentliche Auslese gehalten wird. Bei dem fortwährenden Wechsel sind die Werke in der Lage, nur die Tüchtigsten auszuwählen. Auf dem Lande hat man einen guten Arbeiterstamm, Vater und Söhne arbeiten oft jahrzehntelang auf demselben Werk. So wünschenswert und ideal auch ein solches Verhältnis zwischen Werk und Arbeiter ist, so hat es doch auch den Nachteil, daß die Leute nur den einen oder höchstens ein paar Nachbarbetriebe kennen lernen. Das Erlernen ist dann oft sehr groß, wenn ein solcher Arbeiter nach Jahren zufällig einmal etwa in einen Berliner Großbetrieb verschlagen wird und sieht, wie intensiv dort gearbeitet wird, im Gegensatz zu dem mehr gemächlichen Tempo in solchen Betrieben auf dem Lande. Meistens haben die Arbeiter Grundbesitz und verrichten nach Feierabend oft bis in die späten Abendstunden ihre Feldarbeiten. An sich ist das auch ein idealer Zustand; aber am nächsten Tage können sie nicht mit so frischen Kräften an ihre Berufsarbeit gehen, wie dies einem großstädtischen Arbeiter möglich ist. Die Veteranen der Arbeit werden auch nicht weggelassen: Sie erhalten neben ihrer Alters- oder Invalidenrente oft fast denselben Lohn den sie früher bezogen haben. Man gibt ihnen irgend eine leichte Beschäftigung, aber die geleistete Arbeit steht in keinem Verhältnis zu diesem Lohn. Alles dies sind Momente, die dazu führen müssen, daß die Löhne nicht die Höhe der Großbetriebe in den Industriezentren erreichen, und es ist zu begrüßen, daß die Rüstungskommission es abgelehnt hat, die Lohnfrage bei der Vergütung von Staatsaufträgen in die Bedingungen einzubeziehen.

— (Haiger, 11. April.) Hier wurde eine Eisenbahnabteilung zur Leistung des Baues der Linie Haiger-Güternhain und des Bahnhofsbaues errichtet.

— (Mandelst., 8. April.) Vom 6. — 8. April weilte Herr Landesobst- und Gartenbauinspektor Schilling, Weisenheim, in unserem Orte, um teils in der Schule, teils im Saale des Herrn Gastwirts Albert Herr einen Kursus über Obst- und Gemüsebau mit anschließenden praktischen Vorträgen abzuhalten. Die überaus große Teilnehmerzahl beweist am besten das Interesse, das man hier derartigen Veranstaltungen entgegenbringt. In feierlicher, vorzüglicher Weise verband es Herr Inspektor Schilling, seinen Zuhörern die wichtigsten Fragen seines Themas erschöpfend zu erläutern. Allenhalben dankt man Herrn Landrat von Rhyer für die Anregung und Herbeiführung dieses Kursus und für das Interesse, das er für unsere Gemeinde hat.

— (Frankfurt, 10. April.) Unter dem Verdacht des Kindesmordes wurde das 18-jährige Dienstmädchen Helene Wille aus Hamburg in Untersuchungshaft genommen. Das Mädchen gab zu, ihr neugeborenes Kind in einem Wassereimer ertränkt zu haben.

— (Der 42 Jahre alte Kaufmann Eugen Reiningger, der in der Eugemburger Allee ein Exportgeschäft betrieb, hat, ist seit einigen Tagen verschwunden. Man nimmt an, daß Reiningger, der auswärtige Firmen um sehr bedeutende Summen betrogen haben soll, sich nach Frankreich gependet hat. Reiningger ist mit Frau und Kind eines anderen Geschäftsmannes flüchtig. Während er seine Frau und Kinder bei Verwandten untergebracht hat.

— (Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte das Kriegsgericht der 21. Division gegen den Unteroffizier Reib vom 81. Infanterieregiment wegen Verleumdung und Verleumdung von Vorgesetzten. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis und Degradation. Der Ausschluß der Öffentlichkeit erfolgte wegen Gefährdung der Sittlichkeit.

— (Ufingen, 8. April.) Vor kurzem haben Interessenten aus dem hinteren Taunus das Projekt einer Nebenbahn Ufingen-Bad Nauheim wieder einmal behandelt und eine diesbezügliche Eingabe an die hiesige Regierung und die preussische Eisenbahnverwaltung beschlossen. Diese Bahnverbindung, welche einer ganzen Anzahl gut sitzierter Gemeinden Anschluß an den Westverkehr bringen soll, ist in den letzten Jahren im Zusammenhang mit den beiden Taunuslinien Niederraden-Schmitteln und Jockel-Merzhausem wiederholt erweitert und dabei festgestellt worden, daß preussischerseits an den Bau erst gedacht werden kann, wenn die beiden Taunuslinien, oder wenigstens eine von ihnen, fertiggestellt sind. Sie werden beide bis Ufingen durchgeführt, die eine bis Anspach auf die bestehende Strecke Homburg-Ufingen, die andere von Merzhausem nach Ufingen. Man würde dann eventuell in Zukunft den Knotenpunkt Ufingen weiter erheblich ausbauen und direkte Verbindung Niederraden-Ufingen-Bad Nauheim haben. Es allerdings diese Nebenbahnstrecken jemals geeignet sein werden, einen schnelleren Verkehr anzunehmen, kann dahingestellt bleiben.

— (Wiesbaden, 9. April.) Der Senior der Berliner juristischen Fakultät, Wirtl. Geh. Rat Prof. Dr. Heinrich Brunner beging heute in Wiesbaden sein 50. Doktor-Jubiläum.

FC. Wiesbaden, 9. April. Heute fand im Kurhaus in Wiesbaden die Jahresversammlung des Deutschen Vegetarierbundes statt, die von Delegierten besonders aus der Provinz Rhein-Raiffe und den Großherzogtümern Hessen und Baden besucht war. Den Vorsitz führte Dr. med. Selz aus Baden-Baden.

Vermischtes.

Berlin, 10. April. Die Schlußbilanz von „Raste und Valerie“, dem zehntägigen Berliner Künstlerfest, scheint doch günstiger zu werden, als man nach dem täglichen Besuch an den ersten Abenden dieses Dauerbegrüßens hoffen durfte, wo eine Kleinfeste unvermeidlich schien. Die Unkosten sind zwar sehr hoch gewesen, sie betragen etwa 140 000 Mk. Dem stehen aber 160 000 Mark Einnahmen gegenüber, so daß die Unterhaltungskasse des wirtschaftlichen Verbandes ständiger Künstler und der Genossenschaft deutscher Bühnengestaltiger je 10 000 Mark erhalten. Bleibt nur übrig eine kleine des guten Geschmacks. — In Berlin wurde ein Schwindler, der sich Rita von Mamotow nannte, verhaftet. Der Mann wollte einen kleinen Schwindel ins Werk setzen. Er behauptet, das Problem der farbigen Filmphotographie zu haben und verstand, ein Konfession von Photographen, Kinoleuten und Verlegern für seine Idee in dem Maße zu interessieren, daß ihm bereits beträchtliche Geldmittel an die Hand gegeben wurden. Wöglich stellte sich heraus, daß alles Schwindel war. Wundersnehmen muß, daß erfahrene Fachleute wochenlang von einem Schwindler durchs Licht geführt werden konnten. — Im Neubau des Bahnhof Friedrichstraße will der preussische Eisenbahnsiskus auch für ein großes Café Platz vorsehen. Der Siskus will für dieses Café eine Jahresmiete von rund einer halben Million Mark haben, und bei der günstigen Lage des Cafés dürfte er die riesige Miete auch bekommen.

Die Ostertage als Erinnerungsdaten. An die heutigen Ostertage knüpfen sich allerlei Erinnerungen, die im Gedächtnis des Lesers zurückgerufen seien. Am 12. April 1912 hieß im Atlantischen Ozean die „Titanic“ mit einem Eisberg zusammen, das Schiff sank schnell, 1490 Passagiere fanden in den Fluten ihren Tod; es war die größte Schiffskatastrophe aller Zeiten. — Am gleichen Tage erfolgte ein Ausbruch des Vulkans Chiriqui in Panama, bei dem Hunderte von Menschen ums Leben kamen. — Der 13. April 1598 ist das Datum des berühmten Edikts von Nantes; es gewährte den Hugenotten Religionsfreiheit, 1685 wurde das Edikt von Ludwig 14. wieder aufgehoben. — Auf den zweiten Ostertag entfällt Feldmarschall Wrangels 130. Geburtstag. Der alte, unerfrockene Händegen, eine im höchsten Maße populäre Person, lebt heute noch im Gedächtnis des Volkes fort. — Der 13. April des Jahres 1904 ist der Todestag des berühmten russischen Historienmalers Werschowagin, der Maler fand sich auf einem russischen Kriegsschiff, das von den Japanern bei einem überraschenden Angriff vollständig vernichtet wurde. — Eine erste Erinnerung knüpft sich auch an den zweiten Ostertag des Jahres 1910; in Detförito in Ungarn kamen bei einem Scheunenbrand 500 Personen in den Flammen ums Leben. Man hatte eine Tanzfestlichkeit abgehalten, die in so entsetzlicher Weise endete. Es hieß, Burlesken, die zum Tanz nicht zugelassen wurden, hätten den Tanzsaal in Brand gesteckt.

Die alte Osterfeier der Fußwaschung am bayerischen Hofe ist auch in diesem Jahre innegehalten worden. Die 12 alten Männer, meist aus ländlichen Bezirken stammend, waren in Begleitung von Verwandten oder Bekannten nach München gekommen. Im Obersthofmeisterstab erhielten die Apostel das künigliche Gnadengeschenk, bestehend aus dem schwarzen Wollschleif (Kragenmantel, Strümpfen, mit dem schweren breiten Filzhut mit der weiß-blauen Schür, einem Paar Halbschuhen, sowie Allertshofen, Hemd und schwarzen Handschuhen. Außerdem wurden den alten Männern und ihren Begleitern die Reisepesen, sowie die Kosten für Ueberrachten und sonstiges Zehrgehalt vergütet. Das Gesamtalter der zwölf Apostel betrug 1119 Jahre, um zwei Jahre weniger als im Vorjahre.

Die erste „Parfissal“-Aufführung in einer Kirche fand in Magdeburg in der dortigen St. Johannis-Kirche statt. Da die Szenen, die besondere technische Schwierigkeiten bereiten — Zaubergarten, Speer-Wurf, Klingspors, Aufstieg zur Grabsburg etc. — in der Kirche natürlich nicht ausgeführt werden konnten, blieb ein Torso übrig, der zwar auch eine mächtige Wirkung auf die Gemüter der Hörer ausübte, aber doch bewies, daß der „Parfissal“ nur mit Bühnennitteln seinen stärksten Eindruck zu erzielen vermag.

Reformations-Jubelspende 1917. Der Evangel. Bund hat folgenden Aufruf zur Sammlung einer Reformations-Jubelspende 1917 erlassen: „400 Jahre sind es bald, seit Martin Luthers Hammerklopf aufgedrungen über die deutschen Geistes erhallten. Wir wollen ein lebendiges Wahrzeichen der Dankbarkeit für diese Großtat unserer Geschichte aufrichten. Der Evangel. Bund sammelt eine Jubelspende, die zur Sicherung des Erbes der Reformation, zur Einigung des deutschen Protestantismus und zum Schutz seiner gemeinsamen Güter wider seine gemeinsamen Gegner dienen soll. Durch die Spende sollen erfolgreich gefördert werden die bedeutungsvollen positiven und praktischen Bundesaufgaben. Insbesondere der Ausbau der Schwesterenschaft des Evangel. Bundes und der Aufbau eines Heimathauses für die Schwesterenschaft, die evangelische Krankenpflege dem evangelischen Hause schaffen will. So gibt und sammelt als wadere Bannerträger deutsch-evangelischen Geistes für das viel angefeindete Erbe Luthers im Mutterlande der Reformation, auf daß ein lebendiges Zeugnis vom dankbaren evangelischen Opfer zum Gedenken unseres Vaterlandes erstehe. Wir nehmen alle Vorstände der Zweigvereine des Evang. Bundes entgegen und der Evangelische Bund, Berlin W 35.“

Von der Deutschen Turnerschaft. Beschlüsse von außerordentlich weittragender Bedeutung für das Turnen und für jeden Turner wurden in der Sitzung der Kreisturnverbände und des Turnauschusses in Bingen gefaßt. So fällt nunmehr bei allen deutschen Turnfesten und damit im ganzen Turngebiet das viel geschätzte und oft geprüfte Brett für alle Springarten fort. Auch die Leine wurde in Acht und Bann getan. Es wird nunmehr nur noch nach der Latte gesprungen werden. Die beantragte Wertung nach Ueberpunkten beim Sechskampf wurde abgelehnt, da dies nicht dem Wesen des Turnens entsprechen würde. Der 200 Meter-Lauf wurde für den Sechskampf angenommen. Die Höchstgrenze einzelner vollständiger Uebungen wurde erhöht, gleichzeitig wurde aber auch die Mindestpunktzahl, die zum Siege berechtigt, erhöht und zwar für den Sechskampf von 60 auf 70 und für den Zwölfkampf von 80 auf 90 Punkte.

Ueber eine versagte Genehmigung berichtet die Köln. Volksztg. Danach hat der preussische Kultusminister den Beschluß der Kölner Stadtverordneten, mehrere höhere Lehranstalten nach Stein, Hardenberg, Werd und Coerres zu benennen, die Zustimmung verweigert. Mit Rücksicht auf Vorgänge, die sich an jenen Beschluß der Stadtverordneten

angeschlossen haben, sei der Minister gegenwärtig nicht in der Lage, diese Vorschläge zu genehmigen.

Das „Parlament der Schauspieler“, die Generalversammlung der Bühnengenossenschaft, veranstaltete zu Ehren des vor einiger Zeit verstorbenen ersten Vizepräsidenten der Genossenschaft, Hermann Kissen, eine Trauerfeier. Viele ehrende Worte wurden dem Verbliebenen ins Grab nachgerufen. Kissen, der Nachfolger Kissen, hob hervor, daß Kissen, der aus gut situiertem bürgerlichem Hause stammte, oft sein ganzes Hab und Gut einem armen Kollegen hingegeben habe.

Belohnte deutsche Seelente. Die Gesellschaft zur Belohnung von Lebensrettern in Newyork hat dem Kapitän, dem ersten Offizier und neun Mann der Besatzung des Dampfers „Seddy“ Medaillen für Tapferkeit bei der Rettung der Mannschaft des in Brand geratenen Dampfers „Vosturno“ verliehen. 23 anderen Mitgliedern der Besatzung des „Seddy“ werden die Medaillen in Bremen überreicht werden.

Der Marschfeld eines Briefträgers. Zwischen Vercio und Brescia in Italien, so wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben, liegt die Eisenbahnstation Locate Bergamasco, die den Postdienst für die umliegenden Dörfer Pieve, Basiglio und Rozzano zu besorgen hat. Mit der Verteilung der Briefe ist seit dem Jahre 1881 der Briefträger Luigi Bissi beauftragt, der seit seinem Amtsantritt tagtäglich die 23 Kilometer zurücklegt, die für den Besuch der drei Orte notwendig sind. Man hat ausgerechnet, daß Bissi während der 53 Dienstjahre wenigstens 390 000 Kilometer durchlaufen hat. Da der Umfang der Erde 40 070 Kilometer beträgt, so hätte er fast zehnmal die Wanderung um die Erde vollbracht, jedenfalls eine ansehnliche Leistung des jetzt 83jährigen Greises, der es verdiente, nach einem Leben mit so viel Bewegung endlich in den Ruhestand versetzt zu werden.

Die Heilsarmee in den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat „Ehen zu konkurrenzlos billigen Preisen“ eingerichtet. 400 Mk. kostet so eine Ehe, und die bekannte Sekte liefert dafür: Eine Dreizimmer-Wohnung mit Einrichtung, Miete für einen Monat, kostenlose Trauung, freie Hochzeitsreise nach einem Gute der Heilsarmee in idyllisch gelegener Gegend. Die Eheleute müssen natürlich Mitglieder oder besser Soldaten der „Armee des Einen“ werden. — Man muß es den Amerikanern lassen: originelle Ideen haben sie.

Eine Pöffen-Ehe. Amerika hat wieder einmal seine Sensation. Vor einiger Zeit passierte es, daß die Tochter des Millionärs Morosini, Julia mit Namen, dadurch in Lebensgefahr geriet, daß ihr Gemahl in den Newyorker Straßen durchging. Ein Schutzmänn, der den schönen deutschen Namen Werner trägt, warf sich den wildgewordenen Pferden mutig in die Fänge und brachte das Geschick zum Stehen. Als Fräulein Julia aus der Ohnmacht wieder erwacht war, erklärte sie ihren Eltern sehr energisch, daß sie niemand anders als Schutzmänn Werner heiraten werde. Die Eltern versuchten, die Tochter zur Vernunft zu bringen, aber es half nichts. Dem Einwand, daß Werner bereits verheiratet sei, begegnete die praktische Dollarprinzessin damit, daß sie sagte, dann könne sich Werner scheiden lassen. Sie bekam richtig ihren Willen, der Schutzmänn ließ sich scheiden und wurde der Gatte der Millionärin. Aber das Millionärsdöchterchen hatte nicht vorausgesehen, daß ihrem Gatten der Millionenbesitz zu Kopfe steigen würde. Werner verpulverte nämlich die Tausende in Box-Kampfen, er war der Abgott aller Rennfahrer, die er färslich bewirtete, in den Bars wurde er Stammgast. Unter den Folgen der scharfen „Mixed Drinks“ hatte Frau Julia schwer zu leiden, zarbeitslos wie sie war. Und als ihr Gatte einmal im „White City-Parl“ Dorrrüssel fuhr und am Kraftmesser seine Muskeln erprobte zum Gaudium aller, die um die Laufbahn des Schutzmänn-Millionärs wußten, da war's aus, Frau Julia klagte auf Scheidung. Und soeben verkündeten Newyorker Blätter in Reihenlettern, daß die Scheidung vollzogen worden sei.

Aus aller Welt. Bildungen, 9. April. Ein 12-jähriger Realchüler, Sohn eines benachbarten Mühlenbesizers hat sich, da er nicht verhebt worden war, erhängt. — Reims, 9. April. Eine Dame, die das Grab ihres verstorbenen Gatten besuchen wollte, fand auf dem Friedhofe ein menschliches Herz, das von einer langen Nadel durchbohrt war, und in dem 20 Stednadeln stecken. Das Herz war in mit Blut getränktem Papier eingewickelt. Die Polizei hat eine umfangreiche Untersuchung eingeleitet, da es sich zweifellos um ein Verbrechen handelt. — Dresden, 9. April. Hier hat gestern ein 17-jähriger Handelschüler Selbstmord verübt. Der 17-jährige Kaufmannslehrling Friedrich Erich Wagner aus Eisenhof erschoss sich. Er war in den Verdacht geraten, einem Mitschüler in der Handelschule einen größeren Geldbetrag entwendet zu haben. Wagner nahm sich dies so zu Herzen, daß er den Tod suchte. Gleich darauf stellte sich heraus, daß er vollkommen unschuldig war. — Prag, 10. April. Einen schrecklichen Nachschuß verübten mehrere Personen in Kostelch in Böhmen gegen den Schullehrer Blaha. Dieser hatte sich mit mehreren Freunden, Einwohnern des Ortes, verfeindet und Beleidigungsklagen gegen sie angestrengt, die mit der Verurteilung der Beklagten endeten. Gestern nacht nun wurde durch eine Dynamitbombe das Schulgebäude vollständig zerstört. Blaha selbst wurden beide Arme abgerissen. Die Suche nach den Tätern ist bisher erfolglos gewesen. — Genf, 10. April. Gestern wurden in Sillon drei Erdhöhlen von je einigen Sekunden Dauer verspürt. Der Bevölkerung bemächtigte sich ein Panik. Schoden ist bisher nicht zu verzeichnen gewesen. — Bei Pizzocalabria in Italien wurden die Gutsbesitzer Gebrüder Camarda verhaftet, die ihre beiden Schwestern, um sie von einer Erbschaft auszuschließen, gefangen gehalten und in unmenschlicher Weise gefoltert hatten. Das eine der unglücklichen Mädchen fand man, mit schweren Ketten gefesselt, in einem dunkeln Kellerloch auf, das andere wurde als Leiche gefunden. — In Bologna wurde der Rittmeister Rassi verhaftet. Seine Frau hatte einen Selbstmordversuch mit Sublimat gemacht. Dem herbeigerufenen Arzt erklärte sie, sie sei von ihrem Mann zu dem Selbstmordversuch gezwungen worden.

Eutfahrt.

Dresden, 11. April. Der Eindecker des Fliegers Hermann Reichelt, der gestern nachmittag halb 6 Uhr mit einer Dame als Fluggast auf dem Flugplatz Raditz aufgestiegen war, stürzte plötzlich während einer Schleifenfahrt, nachdem eine Explosion erfolgt war, brennend zur Erde. Die Dame blieb auf der Stelle tot, Reichelt wurde in so schwerverletztem Zustande unter den Trümmern des Apparats herangezogen, daß er kurze Zeit darauf starb.

Strasburg i. E., 9. April. Ernst Stöffler, der heute Vormittag 1/9 Uhr in Mülhausen i. E. zum Fluge nach Monaco aufgestiegen war, fliegt heute zunächst nach Gotha und wird dann mo: en zum Monaco-Sternflug starten. Da Stöffler ohne Passagier fliegt, nimmt er 530 Kilogramm Benzin mit.

Paris, 9. April. In Marokko wurde ein französischer Fliegerhauptmann und ein Unteroffizier, die mit ihrem Aeroplan inmitten einer abgelegenen Gegend niedergeraten waren, von Eingeborenen überfallen und ermordet. Den Aeroplan verbrannten die Marokkaner.

Marzeille, 9. April. Der Aviastiker Malarb, der heute morgen 8.30 Uhr in seinem Wasserflugzeuge zum Fluge nach Monaco startete, ist bei Cassis ins Meer gestürzt. Er wurde von einem Torpedofäger herausgeholt.

Antwerpen, 9. April. Auf dem Flugfelde bei Entwerpen stürzte der belgische Aviastiker Berchaere ab und wurde sofort getötet. Mit voller Motorkraft war der Apparat zur Erde geschossen, wo er sich mit dem Piloten in die weiche Erde einbohrte, aus der die völlig verstückelte Leiche des Fliegers ausgegraben werden mußte. Berchaere war der erste belgische Militärpilot und einer der tüchtigsten und vorzüglichsten belgischen Flieger.

Petersburg, 10. April. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist die Untersuchung im Falle Berliner beendet. Gegen die drei Luftschiffer wird vor dem Appellationsgericht in Kasan verhandelt werden und zwar gegen Berliner wegen Spionage und gegen alle drei Luftschiffer wegen Ueberfliegens verbotenen Geländes. Die Verhandlung soll gleich nach den russischen Ostern stattfinden.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Wettervorherfrage für Sonntag, den 13. April: Zeitweise wolfig, trüchweisse Regenschälle, zum Teil mit Gewittererscheinungen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 11. April. In der vergangenen Nacht bald nach 10 Uhr bemerzte der in der Siegesallee patrouillierende Schutzmänn, daß mehrere Denkmäler beschädigt worden waren. Die Beschädigungen sind anscheinend mit einem stumpfen Gegenstand ausgeführt worden, den der Täter so kräftig gebraucht hat, daß die abgeschlagenen Teile in zahllosen Stücken umherlagen. Als der Tat verdächtig wurde ein Mann festgenommen, der während der fraglichen Zeit die die Denkmäler absperrende Kette überstiegen und sich kurze Zeit an den Denkmälern aufgehalten hatte. Der Festgenommene ist der am 20. Juni 1873 zu Vitry geborene pensionierte Stabsarzt der französischen Marine Antoine Afters. Bei der Vernehmung auf dem Polizeipräsidium machte er derartige Angaben, daß man zu der Ueberzeugung kommen mußte, einen Geisteskranken vor sich zu haben.

Munich, 11. April. Der Oberst Gleisach ist aus seinem Wohnort Westerland verschwunden. Er sollte gestern wegen Zittlichkeitsverbrechen verhaftet werden. Er befand sich früher schon einmal unter dem Verdacht, einen Mädchenmord begangen zu haben. Er kam damals in Untersuchungshaft, doch konnte er nicht überführt werden.

Würzburg, 11. April. Rechtsanwalt Dr. Gerstner ist aus Würzburg städtig geworden. Es sollte wegen Unterschlagung von Klientengeldern ein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet werden.

London, 11. April. Nicht nur in den chaubinistischen Kreisen Frankreichs, sondern auch Englands grassiert die Furcht vor deutscher Spionage. So meldet heute wieder der „Standard“, von Hamburg aus wären Ermittlungen im Gange zur Feststellung der finanziellen Lage der jüngeren Offiziere. Die Nachforschungen sollen den Zweck verfolgen, die jungen Offiziere im Falle ungünstiger wirtschaftlicher Lage zur Spionage zu Gunsten Deutschlands zu verleiten.

London, 11. April. Der erste Kammerer der Königin Viktoria, Lord Suffield, ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Er war langjähriger Vertrauter und Berater des Königs Edward.

Saloniki, 11. April. In den staatlichen Tabakfabriken von Drama und Kavalla haben gestern die Arbeiter den Generalsstreik erklärt. 50 000 Arbeiter haben die Arbeit niedergelegt.

Für die Redaktion verantwortlich: Ludwig Weidenbach.

Tonwerke Gießen-Abendstern.

Dachziegel :: Verblender

naturrot, weiß, schwarz und braun

Deckensteine :: Drainröhren.

Grillastiges Material — Langjährige Garantie. Wiederverkäufer resp. Vertreter gesucht.

1290

Volldampf

feinste 7 Pfg. Qualitäts-Zigarre

3 Stück 20 Pfg.

In den einschl. Geschäften und Wirtschaften erhältlich.

Engros-Verkauf

Carl Fries, vorm. August Weyel, Haiger.

Telefon Nr. 17.

Wir erbitten Angeb. verkauft. Grundst., Gasthöfe, Geschäfte, Fabr., Güter, Hotels etc., auch beforg. w. Teilhab. in Einlg. in j. Höhe. Unverbl. Bes. Ia Ref. Hypotheken- u. Treuhand-Gesell. Gsch. Köln, Gereonshaus 100.

Haarausfall,

Schuppen, Haarpaste vermind., das Wachstum der Haare förd. „Arianno“ Fl. 75 u. 1.50, bestes Tannin-Brennholzhaarpaste. Allein echt: Amts-Apothek.

Der Schützenverein Driedorf

hält künftig an Sonntagnachmittagen von 3 Uhr an auf dem Schießplatz bei der Haffel Schießübungen ab und bringt dieses hiermit zur öffentlichen Kenntnis mit dem Bemerkten, daß vor dem Betreten des in Frage kommenden Terrains — welches mit roten Flaggen gekennzeichnet ist — gewarnt wird. Der Vorstand.

Ferdinand Beier, Siegen

Fernspr. 1525 baold. Bücherrevisor Freudenbergerstr. 5 38 übernahm Bilanzen u. Revisionen, Einrichtung u. Ueberwachung der Geschäftsbücher gewerblicher u. industrieller Unternehmungen, Gutachten, Sanierungen. (Gerichtlich beauftragt und von der Handelskammer öffentlich angestellter und beauftragter Sachverständiger).

Beratung in Steuer-Angelegenheiten.

Königl. Gymnasium Dillenburg.

Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 20. April, vorm. 8 Uhr mit der Aufnahmeprüfung, zu welcher der Direktor schriftliche oder mündliche Anmeldungen bis zum Samstag, den 18. April d. Js. entgegennimmt. Der Meldung sind sofort beizufügen: 1. ein Geburtschein, 2. ein Impfchein, vom 12. Jahre an ein Wiederimpfchein, 3. ein Abgangszeugnis von der zuletzt besuchten Lehranstalt. — Insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß der in Sexta aufzunehmende Knabe auch die lateinische Schrift muß lesen und schreiben können; im Rechnen ist die Kenntnis der 4 Spezies in unbenannten Zahlen notwendig.

Dillenburg, den 30. März 1914.

Der Kgl. Gymnasial-Direktor Dr. Endemann.

Gewerbeschule zu Dillenburg.

Im kommenden Sommersemester findet der Unterricht in den einzelnen Schulen in folgender Weise statt:

1. Gewerbliche Fortbildungsschule.

A. Für den Sachunterricht:

Kl. A: (Bauhandwerker) Mittwoch und Freitag von 6–8 Uhr nachmittags.

Kl. B: (Schmiedendes Gewerbe und Fabrikarbeiter) Dienstag und Freitag von 6–8 Uhr.

Kl. C: (Kaufleute, Nahrungsgewerbe und Schreiber) Montag und Donnerstag von 6–8 Uhr.

Aufnahme neu eintretender Schüler in Kl. A am 22. April, in Kl. B am 21. April und Kl. C am 23. April.

B. Für den Zeichenunterricht:

Kl. A: (Technische Berufe, Mittel- und Oberstufe) Sonntags von 7 $\frac{1}{2}$ –9 $\frac{1}{2}$ und 12–2 Uhr.

Kl. B: (Schmiedendes Gewerbe) Sonntags von 7 $\frac{1}{2}$ –9 $\frac{1}{2}$ und 12–2 Uhr.

Kl. C: (Technische Berufe, Unterstufe) Sonntags von 7 $\frac{1}{2}$ bis 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Aufnahme neu eintretender Schüler in Kl. B und C am 26. April.

Verpflichtet zum Besuch der Fortbildungsschule sind alle gewerblichen Arbeiter bis zum vollendeten 17. Lebensjahre; (zum Zeichenunterricht die zum Zeichnen verpflichteten Berufe).

II. Zeichen-Forschule

für Knaben unter 14 Jahren.

Kl. I und II: Mittwoch und Samstag von 2–4 Uhr.

Aufnahme in Kl. II: Mittwoch, den 22. April.

Der Vorstand des Gewerbevereins:

H. Richter.

Der Magistrat:

Gierlich.

Mädchen-Fortbildungsschule.

Das Sommersemester beginnt am 21. April mit Unterricht in Schneidern (Oberstufe), Weißnähen und Handarbeit (Unterstufe); außerdem wird in 4 Stunden Buchführung und Berufskunde gelehrt. Das Honorar beträgt 30 Mk. Anmeldungen sind an den Unterzeichneten zu richten.

Das Kuratorium:

Der Vorsitzende: H. Richter.

Zweigverein vom Roten Kreuz für den Dillkreis.

Freitag, den 17. April d. Js., nachmittags 5 Uhr findet im Kreishaufe zu Dillenburg die diesjährige ordentliche Generalversammlung statt.

Tagesordnung:

1. Renovation des Vorstandes.
2. Abnahme der Jahresrechnung.
3. Rote Kreuz-Sammlung 1914.
4. Unterstützung der vier Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz.
5. Verschiedenes.

Dillenburg, den 6. April 1914.

Der Vorstand.

Komitee zur Errichtung d. Jubiläumsbrunnens.

Die Schlussitzung zur Vorlage der allgemeinen Abrechnung findet Freitag, den 17. April 1914, nachmittags 6 Uhr im Hotel Neuhoff statt.

Die Mitglieder des Komitees werden hierzu eingeladen.

Der geschäftsführende Vorstand.

Dillburger Verschönerungs-Verein (gegr. 1869) und Ortsgruppe d. Westerwald-Klub (gegr. 1913).

Dienstag, den 14. April 1914, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Hotel Neuhoff

Jahres-Hauptversammlung.

Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Jahresbericht. 3. Vorstandswahl. 4. Neu-Anlagen und Beschlüsse.

Der Vorstand.

Schloss - Hotel.

Am 1. Ostertag, nachmittags 4 Uhr

KONZERT,

ausgeführt von der Stadtkapelle.

Eintritt 30 Pfennig.

Montag, den 13. April (2. Ostertag) nachmittags von 4 Uhr ab

Tanz-Musik

wora freundlichst einladet

Wilh. Thier.

Der Schlußball

am 1. Ostertag findet am Ostermontag abends 8 Uhr im Saale des Hotel Nassau statt. Zur Teilnahme wird freundlichst eingeladen. Eintritt frei.

Haiger.

Rudolf Meinhardt.

PIANINOS - FLÜGEL - HARMONIUMS

Vertretung von Steinway & Sons, Bechstein, Berdux, Feurich, Hofberg, Kuhse, Mannborg, Neumeyer, Perzina, Schiedmayer, Thürmer, Billigste bis hochfeinste Modelle. Höchster Bar-Rabatt. Kleine Raten. Langjährige Garantie.

Pianos und Harmoniums zu vermieten

(2–12 Mark monatlich), bei Ankauf Mietgutschrift. Werkstätte für alle Reparaturen. Klavierstimmen. Aufpolieren von Pianos. — Pianola — Phonola — Welta-Mignon-Piano. — Phonola-Piano.

WILH. RUDOLPH in GIESSEN

Grossh. Hess. Hoflieferant

Fernsprecher 389

Seltersweg 91.

Statt Karten!

Elisabeth Hühner

Karl Eckhardt

Verlobte.

Dillenburg, Ostern 1914.

Oster-Eier

in bekannt guter Qualität empfiehlt Fr. Schäfer, gegenüber dem Rathaus. Telefon 282. Bei Einkauf von 25 Stück 1 Päckchen Eierfarben gratis.

Tapeten!

Naturell-Tapeten 10–15 an Gold-Tapeten 20–25 in den schönsten u. neuesten Must. Man verlange kostenlos Musterbuch Nr. 132. Gebr. Biegler, Lüneburg.

Neue Aegypt. Zwiebel empfiehlt H. Pracht.

fr. Rohesbücklinge fr. Kieler Sprotten

frisch eingetroffen in (1263) Heiner. Pracht.

Bananen

empfiehlt Fr. Schäfer, gegenüber dem Rathaus.

Gartengeräte

empfiehlt S. F. Haffeld, Marktstraße 98.

Schlossergeselle

gesucht. S. Thies, Sailer.



bringt

Kaufhaus A. H. König.

Ein liegende, fast neuer

Decher Benzin-Motor 8 PS.

wenig gebraucht, steht zu verkaufen bei Gustav Schweisfurth, Schreinermeister, Hammerhand bei Eichen, Kreis Siegen.

Dank.

Meine Frau litt schon lange Jahre an einem nervösen Magenleiden, Verdauungsstörung, Magenschmerzen bei jedem Essen, läßt sich nicht kochen, Biennen u. Dreck im Magen, zeitweiliges Erbrechen, heftige Kopfschmerzen, Mischstimmung, Unruhe, Freudlosigkeit usw. Da ich arbeiten hatte, daß Herr A. Pfister, Dresden, Chaussee 2, eine Frau Philipp Wid. i. Diebelsheim bei GutsMuths beim (Med. heilen), von einem ähnlichen Leiden befreit hatte, wandten wir uns an diesen Herrn Pfister. Und nun fühlt sich in der Tat meine Frau durch dessen einf. schritt. Anordnungen wieder ganz wohl und gesund. (1878) Conrad Rauff, Landwirt und GutsMuths-Rechner in Nied. Enzelsbach, Kreis Siegen (Bez. Cassel).

Metallbetten an Private, Katalog f. ei. Holzrahmenbetten, Kinderbetten, Eisenmöbelfabrik S. u. H. i. 25

Ca. 15 Zentner prima Grummel

hat zu verkaufen (1380) Geier. Heid. Sechshelden.

Bleimeißn. Meenige

Macke Legendecker, 3 Joh. Beilorte wegen Geschäftsaufgabe unter Tagespreis zu verkaufen. Beschriftung mit K. M. 2949 an Rudolf W. H. E. E. (1377)

Wagner-Geselle,

sowie ein Wagner- und ein Schmied-Lehrling gegen Lohn gesucht auf sofort Gustav Stiehl, Wagenbau, Sailer. (1394) Telefon 184.

Verloren! Grana. Broche a. d. Wege Polstr. bis zur evang. Kirche. Gegen Belohnung abzugeben Bahnhofstr. 20.

Dillenwerk sucht zum sofortigen Eintritt

jüngeren Buchhalter und Lehrling

mit guter Schulbildung. Angebote unter E. 1385 an die Exp. d. Bl.

Zuverlässiges Mädchen für Haus und Garten für gleich oder 1. Mai gesucht. Näheres in der Exped. 1386

Overbeck's Schule für rythm. Körperkultur

Frankfurt a. M. — Herborn

„Nach Ostern beginnen meine hiesigen“

Tanz- u. Anstandslehre

für Anfänger, sowie auch der Unterricht in

MODERNEN TÄNZEN

(Two Step, One Step, Boston, Maxixe etc.)

für Damen und Herren, die bereits tanzen können. Älteren Herrschaften auf Wunsch Einzel-Unterricht.

Kallisthenie- u. Dalcroze-Kurse

— Man verlange kostenlosen Prospekt. —

Anmeldungen und Anfragen erbittet bald gefl.

Gust. Overbeck

z. Zt. Herborn.

1391

Für erfindungsreiche Lebensversicherungs-Gesellschaft (mit renommiertem Kassensystem) werden an allen größeren Plätzen tüchtige Herren als Bezirksvertreter oder kleine Vermittler gesucht. Intellig. Herren, die ihre Beziehungen ausnützen wollen, bieten sich hier außerord. günst. Verdienstmöglichkeit. Angeb. u. V. R. & S. 780 an Ad. Hoffe, Frankfurt a. M.

Junger Kaufmann

mit tadelloser Handschrift, Stenograph u. Maschinenschreiber, sucht sol. Stellung auf irgend einem Weiß oder Büro, bei bescheidenen Ansprüchen.

Offerten unter K. F. 1386 an die Geschäftsstelle.

Ordnentliches Mädchen

für den Haushalt für sofort gesucht von (1340) Uhrmacher Georg. Sailer.

Mädchen.

Such: für sofort ein tücht. (1387) Frau Professor No. 1.

Kaffee-Größerei

sucht geeigneten Vertreter, welcher bei besten Detail-Geschäften gut eingeführt ist.

Offerten unter D. C. 716 beiderhand Gassenstein und Voalger, A. G., Köln.

Gesucht 2 gut möblierte Zimmer

auf sofort. Angebote unter N. 1382 an die Geschäftsst.

Wohnung,

3 bis 4 Zimmer und Küche sofort od. 1. Mai zu vermieten. 1378 Hauptstr. 75.

Für die bei dem Ableben unseres lieben Verstorbenen und bewiesene Teilnahme, insbesondere für die reichen Spenden und das Geleit zur letzten Reise, dankt herzlichst:

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Elisabeth Stworz.

Dillenburg und Beydorf. 1388

Gestern abend 9 Uhr: entließ glücklich im Herrn nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser treuer Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der Veteran

Friedrich Wilhelm Girk

im 72. Lebensjahre.

Gaiger und Weistig, den 10. April 1914.

Ww. Amalie Girk geb. Petri.

Minna Weich geb. Girk Hermann Weich

Emma Heinrich geb. Girk Louis Heinrich

Laura Weich geb. Girk Rudolf Weich

und 21 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet statt in Salger am 2. Ostertag, nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Kleinanzeigen 40 A. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abzählung. Offerten-zeichen ob. Aufst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 85

Samstag, den 11. April 1914

74. Jahrgang

Erstes Blatt.

Amtlicher Teil.

Ich habe beschlossen, vom 1. April d. Js. ab die Entscheidung über Anträge auf Erteilung der Lehrbefähigung als Gewerbeschullehrerin nicht mehr selbst zu treffen, sondern sie dem Landesgewerbeamt zu übertragen. Demgemäß tritt in Abs. 1 der Ziffer III der Vorschriften vom 23. Januar 1907 über die Ausbildung von Gewerbeschullehrerinnen (S.M.B. S. 14/15) an Stelle der Worte: „Minister für Handel und Gewerbe“ das Wort: „Landesgewerbeamt“. Alle Anträge auf Erteilung der Lehrbefähigung sind mithin von dem erwähnten Zeitpunkt ab ebenso unmittelbar an das Landesgewerbeamt zu richten, wie dies bisher schon bei den Gesuchen um Ueberweisung zur Ableistung des Probejahres der Fall war (Ziff. IX a. a. D.).

Berlin B. 9, den 24. Februar 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe: Dr. Sydow.

Wird hiermit unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 9. März 1907 (Kreisblatt Nr. 82) zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Dillenburg, den 2. April 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

Nachstehend wird der Inhalt der von dem Kreistage in seiner gestrigen Sitzung gefassten Beschlüsse gemäß § 82 Abs. 3 der Kreisordnung für die Provinz Hessen-Nassau vom 7. Juni 1885 zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dillenburg, den 27. März 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

1. Abnahme der Rechnung der Kreiskommunalkasse pro 1912.

Die Rechnung wird unter nachträglicher Genehmigung der vorgekommenen Etatsüberschreitungen

in Einnahme auf	186762,55 M.
in Ausgabe auf	180804,06 „

mithin auf eine Mehreinnahme von 5957,89 M. und 833,33 Mark Einnahmestärke festgesetzt und entlastet. Stimmenverhältnis: einstimmig.

2. Abnahme der Rechnungen der Zahl- und Markenstellen der Kreisschweineversicherung pro 1913.

Die Rechnungen werden einstimmig

in Einnahme auf	9205,71 M.
in Ausgabe	7846,28 „

mithin auf eine Mehreinnahme von 1359,43 M. festgesetzt und den Zahl- und Markenstellenverwaltern Entlastung erteilt.

3. Beschlussfassung über die Aufbringung der Grunderwerbskosten zum Bau der Nebenbahn Haiger-Gußernhain.

Dem Vorschlage des Kreisausschusses vom 27. Februar d. Js. gemäß beschließt der Kreistag einstimmig:

1. In Erwartung des staatsseitigen Baues der durch das Gesetz vom 28. Mai 1913, G. S. S. 277, genehmigten Eisenbahn von Haiger nach Gußernhain verpflichtet sich der Dillkreis:

a. den gesamten zum Bau der Eisenbahn und deren Nebenanlagen nach Maßgabe der vom Minister der öffentlichen Arbeiten oder im Enteignungsverfahren festzustellenden Entwürfe erforderlichen Grund und Boden der Staatsregierung in dem Umfange, in welchem er nach den gesetzlichen Bestimmungen der Enteignung unterworfen ist, unentgeltlich und lastenfrei — den dauernd erforderlichen zum Eigentum, den vorübergehend erforderlichen zur Benutzung für die Zeit des Bedürfnisses — zu überweisen, oder die staatsseitig für seine Beschaffung im Wege der freien Vereinbarung oder Enteignung aufzuwendenden Kosten einschließlich aller Nebenentschädigungen für Wirtschaftsschwernisse und sonstige Nachteile der Staatsregierung bar zu erstatten. Dabei wird ausdrücklich vom Dillkreise anerkannt, daß vorstehende Verpflichtung sich insbesondere auch erstreckt auf die unentgeltliche und lastenfreie Hergabe des für die Ausführung derjenigen Anlagen erforderlichen Grund und Bodens, deren Herstellung dem Eisenbahnunternehmer im öffentlichen Interesse oder im Interesse des benachbarten Grundeigentums auf Grund landesgesetzlicher Bestimmungen obliegt oder auferlegt wird.

b. Die Mitbenutzung der Chausseen und öffentlichen Wege für die Zwecke der Bahn, soweit dies die Aufsichtsbehörde für zulässig erachtet, unentgeltlich und ohne besondere Entschädigung für die Dauer des Bestehens und Betriebes des Eisenbahn zu gestatten oder soweit der Dillkreis nicht selbst verfügungsberechtigt über diese Chausseen und öffentlichen Wege ist, die Erlaubnis zu ihrer unentgeltlichen und dauernden Benutzung zu erteilen.

2. Der Kreisausschuß wird ermächtigt, mit der Staats-eisenbahnverwaltung zur Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen Vertrag nach dem vorgelegten, wörtlich verlesenen Entwurfe mit der Maßgabe abzuschließen, daß die Kreis zur Ueberweisung des Grund und Bodens tunlichst auf drei Monate festgesetzt wird.

3. Zu den Grunderwerbskosten werden aus eigenen Mitteln des Kreises — dem Eisenbahnfonds — 5 Proz., aber nicht mehr als 30 000 Mark, bewilligt. Diese Beträge sollen unter keinen Umständen überschritten werden.

4. Der Grunderwerb soll zunächst im Wege gütlicher Vereinbarung durch Kommissare versucht werden. Die Wahl der Grunderwerbskommission und die Festlegung der Abschätzungsbezirke sowie die Regelung der sonstigen Einzelheiten wird dem Kreisausschuß übertragen.

4. Beschlussfassung über die Aufbringung der Grunderwerbskosten zum Bau der Nebenbahn Stodhausen-Beilstein.

1. In Erwartung des staatsseitigen Baues der durch das Gesetz vom 28. Mai 1913, G. S. S. 277, genehmigten Eisenbahn von Stodhausen nach Beilstein verpflichtet sich der Dillkreis:

a. den innerhalb der Grenzen des Dillkreises zum Bau der Eisenbahn und deren Nebenanlagen nach Maßgabe der vom Minister der öffentlichen Arbeiten oder im Enteignungsverfahren festzustellenden Entwürfe erforderlichen Grund und Boden der Staatsregierung in dem Umfange, in welchem er nach den gesetzlichen Bestimmungen der Enteignung unterworfen ist, unentgeltlich und lastenfrei — den dauernd erforderlichen zum Eigentum, den vorübergehend erforderlichen zur Benutzung für die Zeit des Bedürfnisses — zu überweisen, oder die sämtlichen, staatsseitig für seine Beschaffung im Wege der freien Vereinbarung oder Enteignung aufzuwendenden Kosten, einschließlich aller Nebenentschädigungen für Wirtschaftsschwernisse und sonstige Nachteile der Staatsregierung bar zu erstatten. Dabei wird ausdrücklich vom Dillkreise anerkannt, daß vorstehende Verpflichtung sich insbesondere auch erstreckt auf die unentgeltliche und lastenfreie Hergabe des für die Ausführung derjenigen Anlagen erforderlichen Grund und Bodens, deren Herstellung dem Eisenbahnunternehmer im öffentlichen Interesse oder im Interesse des benachbarten Grundeigentums auf Grund landesgesetzlicher Bestimmungen obliegt oder auferlegt wird.

b. Die Mitbenutzung der Chausseen und öffentlichen Wege für die Zwecke der Bahn, soweit dies die Aufsichtsbehörde für zulässig erachtet, unentgeltlich und ohne besondere Entschädigung für die Dauer des Bestehens und Betriebes des Eisenbahn zu gestatten oder soweit der Dillkreis nicht selbst verfügungsberechtigt über diese Chausseen und öffentlichen Wege ist, die Erlaubnis zu ihrer unentgeltlichen und dauernden Benutzung zu erteilen.

2. Der Kreisausschuß wird ermächtigt, mit der Staats-eisenbahnverwaltung zur Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen Vertrag nach dem vorgelegten, wörtlich verlesenen Entwurfe abzuschließen.

3. Zu den Grunderwerbskosten werden aus eigenen Mitteln des Kreises — dem Eisenbahnfonds — 5 Proz., aber nicht mehr als 30 000 Mark bewilligt. Dieser Betrag darf unter keinen Umständen überschritten werden.

4. Der Grunderwerb soll zunächst im Wege gütlicher Vereinbarung versucht werden. Die Wahl der Grunderwerbskommission, die Abgrenzung der Abschätzungsbezirke und die Regelung der sonstigen Einzelheiten wird dem Kreisausschuß übertragen.

5. Beschlussfassung über die Aufnahme eines Kapitals von 500 000 Mark bei der Kreisversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin und Weitergabe an die Hessen-Nassauische Ueberlandzentrale G. b. m. H. in Dillenburg zum weiteren Ausbau ihres Hochspannungsnetzes.

Der Vorschlag des Kreisausschusses vom 27. Februar d. Js. wird einstimmig genehmigt.

6. Beschlussfassung über die Errichtung einer Wanderarbeitsstätte in Herborn und die Aufnahme des dazu erforderlichen Kapitals von 45 000 Mark bei der Nassauischen Landesbank.

Der Kreistag beschließt einstimmig:

a. Der Ankauf des in Herborn, Rotherstraße 17 belegenen Bömperchen Anwesens durch den Kreis zum Preise von 42 000 Mark wird mit der Maßgabe genehmigt, daß der Verkäufer sämtliche Kosten der Ueberweisung trägt.

b. Zum Zwecke dieses Ankaufs, sowie des Umbaus und der ersten Einrichtung des Anwesens zu einer Wanderarbeitsstätte wird zu den bestmöglichen Bedingungen ein Darlehen in Höhe von 45 000 Mark aufgenommen.

c. Der Kreisausschuß wird ermächtigt, behufs Aufnahme dieses Darlehens das weitere zu veranlassen, sowie die sonst zur Errichtung der Wanderarbeitsstätte in Herborn erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

7. Die Bewilligung von Kreisbeihilfen zur Verbesserung der Gemeindebullenhaltung.

Der Vorschlag des Kreisausschusses vom 27. Februar d. Js. wird einstimmig genehmigt und die Einstellung des Betrages von 1000 Mark in den Kreishaushaltsvoranschlag pro 1914 beschlossen.

8. Neuregelung der Reisekosten-Entschädigungen der Kreisbeamten.

Die vom Kreisausschuß vorgelegte Ordnung vom 27. Febr. d. Js. wird einstimmig genehmigt.

9. Feststellung des Kreishaushaltsvoranschlags für 1914.

Der Kreishaushaltsvoranschlag wird festgestellt auf eine Einnahme und eine Ausgabe von 786 982 Mark 38 Pf.

Der Abgeordnete Bürgermeister Birkendahl schlägt vor, den Voranschlag, der jedem Abgeordneten bereits zugegangen und daher bekannt sei, en bloc anzunehmen. Widerspruch wurde gegen den Antrag nicht erhoben. Der Antrag wurde deshalb zum Beschluß erhoben.

10. Uebernahme der von der Landesversicherungsanstalt Kassel verlangten Bürgschaft für Einzeldarlehen an 14 Mitglieder des Gemeinnützigen Bauvereins für den Dillkreis zum Bau von Wohnungen seitens des Dillkreises. Die Uebernahme der verlangten Bürgschaft auf den Dillkreis wird einstimmig beschlossen.

11. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Rechnung über die Grunderwerbskosten zum Bahnbau Oberelsend-Ballau und Ueberweisung des Ueberbusses aus dieser Rechnung an den Kreis-Eisenbahnfonds.

Gewählt durch Zuzuf: Bürgermeister Gierlich und Buchhändlermeister Richter.

12. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Rechnung der Kreiskommunalkasse pro 1913.

Durch Zuzuf gewählt die Herren:

August Herwig,
G. Reuhoff,
H. Richter.

13. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Zahl- und Markenstellen der Kreisschweineversicherung pro 1914.

Gleichfalls durch Zuzuf gewählt: Bürgermeister Schneider von Runderoth und Bürgermeister Sahn von Heisterberg.

14. Neuwahl der Militär-Erfaz-Kommission für die Jahre 1915, 1916 und 1917.

Ebenfalls durch Zuzuf gewählt:

a. Zu Mitgliedern.

1. Kaufmann F. A. Nidel von Straßersbach,
2. Amtschreiber Wilhelm Bender von Herborn,
3. Metzgermeister Jakob Brambach von Dillenburg,
4. Bürgermeister Schneider von Runderoth.

b. Zu Stellvertretern.

1. Fabrikant B. Rüder von Herborn,
2. Bürgermeister Groos von Offenbach,
3. Bürgermeister Heiland von Eibelshausen,
4. Magistratschöffe Gudelius von Haiger.

15. Neuwahl von 6 Sachverständigen zur Abschätzung der durch Truppenübungen entstandenen Markschäden für die Jahre 1915 bis 1920 einschließlich.

Gewählt durch Zuzuf:

1. Adolf Weiß von Mademühlen,
2. Bürgermeister Seibert von Eibach,
3. Bürgermeister Heiland von Eibelshausen,
4. Bürgermeister Groos von Offenbach,
5. Friedrich Schardt von Reuhütte,
6. Friedrich August Stahl von Mademühlen.

16. Wahl von je 7 Vertrauensmännern für die Amtsgerichtsbezirke Dillenburg und Herborn zur Wahl der Schöffen und Geschworenen für das nächste Gerichtsjahr.

Gewählt durch Zuzuf:

a. Für den Amtsgerichtsbezirk Dillenburg:

1. Friedrich Schardt von Reuhütte,
2. Bürgermeister Heiland von Eibelshausen,
3. Bürgermeister Gierlich von Dillenburg,
4. Kaufmann F. A. Nidel von Straßersbach,
5. Kaufmann Karl Hassert von Dillenburg,
6. Bürgermeister Derhaus von Haiger,
7. Bürgermeister Fehling von Langenaubach.

b. Für den Amtsgerichtsbezirk Herborn.

1. Fabrikant B. Rüder von Herborn,
2. Bürgermeister Groos von Offenbach,
3. Bürgermeister Deder von Hirschberg,
4. Bürgermeister Sahn von Heisterberg,
5. Fabrikant August Rinker von Sinn,
6. Bürgermeister Schneider von Runderoth,
7. Bürgermeister v. d. Heyde von Ufersdorf.

17. Neuwahl zweier Kreisausschussmitglieder an Stelle der ausscheidenden Mitglieder Bürgermeister Groos von Offenbach und Bürgermeister Schneider von Runderoth für die nächste Wahlperiode 1. April 1914 bis 1. April 1920.

Wiederwahl der Ausscheidenden durch Zuzuf.

Die Gewählten nehmen die Wahl an.

18. Erfazwahl zweier stellvertretenden Mitglieder der IV. Abschätzungskommission für Kriegslieferungen (Verwahrungs- und Ausrüstungsgegenstände, Arznei und Verbandmittel) an Stelle der verstorbenen Stellvertreter Ludw. Perry von Sechshelden und Bürgermeister a. D. Herr von Sechshelden.

Ebenfalls durch Zuzuf gewählt: Bürgermeister v. d. Heyde von Ufersdorf und Schmiedemeister Stoll von Sechshelden.

Bekanntmachung.

Der Kaiser-Wilhelm-Dank hat zur Erinnerung an die ruhmreiche Zeit vor 50 Jahren eine Festschrift, betitelt „Düppel und Alfen“ herausgegeben. In seinem Auftrage hat sie der auf kriegsgeschichtlichem Gebiet bekannte Schriftsteller Oberstleutnant z. D. Bremen geschrieben. Das Werkchen ist 160 Seiten stark, enthält 70 Abbildungen, 2 Beilagen und 5 Karten. Preis 1 M. Von 10 Exemplaren an nur 60 Pf. einzeln. Porto und Verpackung. Das Werkchen ist besonders für die Schuljugend, Jugendvereine und Kriegervereine pp. geeignet. Es verdient die weiteste Verbreitung.

Etwaige Bestellungen richtet man an die Buchhandlungen des Kreises oder an die Hofbuchhandlung von Heinrich Staadt in Wiesbaden, die den Vertrieb der Festschrift übernommen hat. Dillenburg, den 1. April 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

Bekanntmachung.

Am Monat März d. Js. sind nachbenannten Personen Jagdscheine ausgestellt worden.

A. Jahres-Jagdscheine:

Jacobi, Karl, Kreissekretär, Dillenburg, Schäfer, Aug., Oberförster, Oberfeld; Reeb, Wilh. Aug., Bergmann, Nanzengbach.

B. Tages-Jagdscheine: Keine.

C. Unentgeltliche Jagdscheine: Keine.

Dillenburg, den 2. April 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Der Direktor des Verbandes der Nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften hat die Bitte ausgesprochen, in Verfolg des § 61 Abs. 3 des Reichs-Genossenschafts-Gesetzes vom 20. Mai 1898 (R.-G.-Bl. S. 810 ff.) denjenigen Genossenschaften, welche sich einem Revisionsverbande nicht angeschlossen haben, nahe zu legen, sich der in dem Nassauischen Revisionsverbande tätigen und als sachverständig geprüften Revisoren bei Vornahme der gesetzlichen Revisionen zu bedienen. Die Namen der betr. Revisoren sind:

1. Karl Wintermeyer
2. Gustav Hirsch
3. Otto Seibert.

Durch die Inanspruchnahme dieser Revisoren würde eine sachgemäße Durchführung der Revisionen gewährleistet sein. Ich bitte, die Vorstände der in Ihren Gemeinden bestehenden und einem Revisionsverbande nicht angehörenden Genossenschaften hierauf besonders aufmerksam zu machen.

Dillenburg, den 3. April 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Es wird auch im laufenden Jahre beabsichtigt, zur Anlage zweckentsprechender Dungsstätten an gering bemittelte Landwirte Zuschüsse zu gewähren.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, dies in ihren Gemeinden auf ortstübliche Weise wiederholt bekannt machen zu lassen und die Landwirte, welche einen Zuschuß haben wollen, aufzufordern, sich bis spätestens zum 20. Mai d. Js. zu melden.

Die eingehenden Anmeldungen wollen Sie entgegennehmen und unter Angabe der ungefähren Kosten, welche durch die Anlage oder Veränderung der Dungsstätten in jedem Falle entstehen werden, bis zum 25. Mai d. Js. hier vorlegen und dabei über die Vermögens- und Einkommensverhältnisse der Gesuchsteller eingehend berichten.

Dillenburg, den 4. April 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

An die Jugendpflegevereinigungen des Kreises.

Der Herr Chef des Generalstabes der Armee hat sich bereit erklärt, den Jugendvereinigungen, die den staatlichen Jugendpflegevereinigungen angeschlossen sind, Kartenblätter auch in einer geringeren Auflage als der vorgezeichneten Zahl 30 zu überlassen, sofern jedes derartige Ansuchen den amtlichen Kartenvertriebsstellen gegenüber durch den zuständigen Ausschuss für Jugendpflege begründet wird. Die Kartenvertriebsstellen sind mit entsprechender Anweisung versehen.

Ich mache hiervon im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 18. 2. 1914 — Kreisblatt Nr. 46 — mit dem Vermerken Mitteilung, daß Ihnen ein Abdruck des betr. Erlasses des Herrn Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten mit nächster Post ohne weiteres Anschreiben zugehen wird.

Dillenburg, den 6. April 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

Bekanntmachung.

In den letzten Jahren sind mehrfach explosionsartige Zersetzungen von Niederdruck-Wasserheizkesseln mit offenen

Ausdehnungsgefäßen dadurch hervorgerufen worden, daß sich in den Heizkesseln ein höherer Druck — zum Teil mit Dampfdruck verbunden — einstellte, als dem statischen Druck, für den die Anlage berechnet war, entsprach. Dieser Umstand kann schon dann eintreten, wenn das Ausdehnungsgefäß mangels genügenden Wärmeabzuges einfriert oder wenn seine Verbindung mit der Vorlaufleitung zu eng bemessen ist, so daß starke Drosselung in diesem Rohrstück eintritt. Bei gefüllten Heizkesseln, die im Vor- oder Rücklauf oder in beiden Leitungen absperrbar eingerichtet werden, muß die Zersetzung des Heizkessels selbstverständlich dann eintreten, wenn die dem Kessel zugeführte Wärme infolge falscher Stellung der Absperrvorrichtungen nicht durch den Umlauf des Wassers abgeführt werden kann.

Infolge dieser Vorkommnisse haben die zuständigen Herren Minister Verordnungen erlassen, welche erweisen haben, daß die Warmwasserheizanlagen aus Gründen der Betriebssicherheit gewissen in dem Regierungsamtsblatt Nr. 11 veröffentlichten Anforderungen entsprechen müssen. Es empfiehlt sich, zur Vermeidung von Unglücksfällen bei Befüllung von Warmwasserheizanlagen den Lieferanten die Einhaltung dieser Bestimmungen zur Pflicht zu machen.

Dillenburg, den 4. April 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

Bekanntmachung.

Der Veteran Friedrich Becker aus Sinn hat mir drei Briefe aus dem Feldzug 1870/71 zur Sammlung der Kriegsbriefe pp. überwiesen, wofür ich hiermit öffentlich danke.

Dillenburg, den 1. April 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 7 der Preussischen Ausführungs-Bestimmungen zum Reichs-Fleischschau-Gesetz vom 20. März 1903 ist der Tierarzt Dr. Edmund Heine in Driedorf zum Stellvertreter des Schlachtvieh- und Fleischschauers im Schaubezirk Driedorf für diejenigen Fälle bestimmt worden, in denen gewerbsmäßig betriebene Schlachtereien Fleisch von Schlachtieren nach Schlachthausgemeinden ausführen wollen.

Dillenburg, den 6. April 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

An die Vorstände der Jugendpflegevereinigungen des Kreises.

(mit Ausnahme derjenigen zu Burg, Dillenburg, Haiger, Herborn und Straßersbach).

Wie in früheren Jahren, so sollen auch in diesem Jahre von dem Lehrer Köhler in Esen wiederum verschiedene Natur- und Brettholzwerke veranstaltet werden. Die Ausbildung in der Naturholzarbeit dauert 14 Tage und ist mit einem Kursus beendet. Für die Brettholzarbeit sind zweimal 14 Tage erforderlich. Wer sie in einem der Kurse beginnt, hat in einem späteren Gelegenheit, den Lehrgang zu beenden. Die Teilnehmer aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden können in diesem Jahre nur zu dem 3. in der Zeit vom 31. August bis 12. September stattfindenden Kursus entsandt werden. Im Vorjahre haben die Teilnehmer aus Staatsmitteln die Reisekosten 3. Klasse nach Esen sowie für den Aufenthalt in Esen und für je einen Tag der Hin- und Rückreise eine Beihilfe von täglich 3 Mk. erhalten. Die Kosten für das Material und Handwerkszeug sind dem Kursusleiter vom Staate erstattet worden. Es ist anzunehmen, daß die gleichen Beihilfen auch in diesem Jahre staatsseitig zur Verfügung gestellt werden.

Halts Sie in Ihrem Verein Personen haben, welche bereit sind, einen Naturholz- oder Brettholzkursus mitzumachen und das in diesem Kursus Erlernte auch später durch Unterweisung der schulentlassenen Jugend praktisch zu verwerten, bitte ich mit Namen, Stand und Wohnort der Teilnehmer umgehend, spätestens jedoch bis zum 15. d. Ms., mitzuteilen. Später eingehende Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Bis jetzt haben an den genannten

Kursen Schreiner Heinrich Ries in Herborn, Lehrer May in Dillenburg, Turnwart Braas in Schönbach und Buchhalter Schaaf in Merzbach teilgenommen. Die genannten Herren werden auf Wunsch jederzeit gerne nähere Auskunft erteilen.

Dillenburg, den 7. April 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Unter Bezugnahme auf die Verfügung vom 23. April 1912, im Kreisblatt Nr. 103 pro 1912, ersuche ich Sie, die Kreishagelversicherungsanträge für dieses Jahr so bald als tunlich aufzunehmen und mir spätestens bis zum 1. Juni cr. in zweifacher Ausfertigung einzureichen.

Die Versicherungsprämien für 1914 betragen für Berg- ebersbach 1,20 Mk., Dillenburg 1,30 Mk., Herborn 1,20 Mk., Hohenroth 1,20 Mk., Madenmühl 1,20 Mk., Mänchenhausen 1,20 Mk., Rabenscheid 1,10 Mk., Rittershausen 1,20 Mk., Rodenroth 1,10 Mk., Niederfeld 1,30 Mk., Steinbrüden 1,20 Mk., Straß- ebersbach 1,20 Mk., Waldaubach 1,30 Mk., für alle anderen Feldmarken des Kreises 1 Mk. pro 100 Mk. Versicherungssumme.

Denjenigen Herren Bürgermeistern, in deren Gemeinden bisher Versicherungen abgeschlossen waren, lasse ich die erforderlichen Formulare in den nächsten Tagen zugehen.

Die Herren Bürgermeister der übrigen Gemeinden wollen den Formularbedarf hier anfordern.

Dillenburg, den 6. April 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: v. Ziegewitz.

Bekanntmachung.

Die Wahl des August Engel zu Steinbach zum Bürgermeister dieser Gemeinde auf die Dauer von 8 Jahren ist von mir bestätigt worden.

Dillenburg, den 6. April 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

Bekanntmachung.

Durch § 3 der Polizeiverordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 24. März 1914 — Reg.-Amtsblatt S. 135 — über den Schutz der Wasserleitungs-Anlagen ist die Kreispolizeiverordnung vom 19. August 1909 über den Schutz der Wasser-Versorgungsanlagen der Stadt Herborn in den Gemarkungen Hirschbach, Guntersdorf, Heiligenborn und Driedorf als aufgehoben anzusehen, worauf ich die beteiligten Kreise besonders aufmerksam mache.

Dillenburg, den 7. April 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

Nichtamtlicher Teil.

Politisches.

— **Besprechungen über das neue Kennzettel-Gesetz** fanden im Reichshaus am 2. März 1914 statt. Maßgebende Beschlüsse, die den bisherigen Entwurf ändern könnten, wurden nicht gefaßt. Es handelte sich lediglich um unverbindliche Rücksprachen mit Persönlichkeiten, die neue Vorschläge glaubten vorlegen zu können. Die jüngsten Anregungen gehen auf die Herabsetzung der gestellten Gewinnsteuer bei Werten zu festen Preisen hinaus, die nur mit 12 pCt., genau wie der Totalsatz, besteuert werden sollen. Für die ausländischen Totalsatzwerte soll eine Umsatzsteuer von 5 oder 6 pCt. in Frage kommen.

— **Gemeindesteuer auf ausländische Weine.** Laut „Frankf. Ztg.“ wird der Bundesrat den Antrag der süddeutschen Regierungen auf Freigabe der ausländischen Weine zur Gemeindebesteuerung annehmen und damit die süddeutschen Gemeinden, die von deutschen Weinen Steuern erheben, in den Stand setzen, auch ausländische Weine in entsprechendem Maße zur Steuer heranzuziehen. Es kommen namentlich billige spanische und griechische Weine in Betracht, über deren Konkurrenz die deutschen Winzer sich beklagen. Die Eingaben der Weinändler, die sich mit der Einfuhr ausländischer Weine

wagte sich der Gifthauch der Verleumdung an die Kranke nicht heran; die Gesunde hingegen war ihr schonungslos preisgegeben.

O Gott, was sollte sie nur beginnen, wie sich verhalten? Sie war entzweit und verfallen mit sich und der Welt, unschlüssig, verzagt und ratlos. Sie hatte ihre Empfindungen und Beängstigungen in Tränen ausströmen lassen mögen und fand die Tränen nicht. Es war alles so heiß und trocken in ihr. Sehnsucht nach einem liebenden Zuspruch, nach einer Aufklärung ihres energielosen Willens, nach einer Aufrichtung ihres Selbst stieg in ihr auf, und sie hätte sich hierin doch niemand anvertrauen können und mögen. Auch die einzige Freude und Zerstreuung, die ihr die Vorlesestunden sonst bereitet hatte, war ihr nun geraubt worden. Sie vermochte es nicht über sich, Seeger heute dazu zu empfangen; sie war doch zu unsicher und unklar, hatte sich ihr ferneres Verhalten ihm gegenüber noch nicht zurechtgelegt und wollte ihn doch den Zwiespalt in ihrer Seele nicht merken lassen. Darum ließ sie die Stunde durch den Diener absagen, und schätzte Angegriffenheit und Kopfschmerzen vor.

Seeger geriet darüber in Verwirrung und Erregung; eine Absage war bisher noch nie erfolgt. Es mußte ein besonderer Grund vorliegen, und nicht der, den sie angab, daß sie er. Karl Heinz hatte ihm überdies erzählt, daß Onkel Aribert am Vormittage lange bei der Mutter gewesen war, und das gab ihm zu denken. Diese Gedanken waren sehr aufreizender Natur und hatten zur Folge, daß er nicht im Stande war, seine Selbstbeherrschung zu wahren. Er griff nach Hut und Stock und ging in den Wald, um erst nach Stundenlangem Umherwandern wieder zurückzukehren.

Am nächsten Tage empfing Waltraut ihn wieder. Sie hatte lange mit sich gekämpft und glaubte endlich den rechten Weg gefunden zu haben. Die Vorlesestunden plötzlich ganz abzugeben hielt sie für auffällig und unklug. Er durfte nicht merken, daß ihr Gleichmut und ihre Harmlosigkeit durch irgend etwas gestört worden war. Aber ihr Wesen, das ans Heucheln nicht gewöhnt war, spiegelte doch darin etwas wieder, das dem scharfsichtigen Manne an ihrer Seite nicht entging. Wenn sie sich auch bemühte, harmlos zu immer zu sein, trat ihre angenommene kühle Distanz in den Vordergrund und wirkte, freilich in entgegengegesetzter Weise, als sie beabsichtigte, auf Seeger ein. Es loderte und prickelte in seinen Adern, und er mußte an sich halten, um seinem Temperament nicht die Fägel schenken zu lassen.

Mit dem feinsinnigen Instinkt der echten Frau merkte sie, was in ihm vorging, und nun ärgerte sie sich über sich selbst, daß sie es so ungeschickt angefangen hatte. Das Herz kramte sich ihr zusammen vor Weh. Sie hätte ihm jetzt gern wieder ein gütiges Wort gegeben, aber sie fand es nicht in der Furcht, sich etwas zu vergeben in ihrer Würde als Herrin von Gersfeld. So verließ die Stunde peinlich und unerquicklich für alle beide. Als er gegangen

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Vorchard.

(Nachdruck verboten.)

(40. Fortsetzung.)

Graf Ariberts seltsame Anspielung, Seeger betreffend, fiel ihr ein. Was hatte er damit sagen wollen? „Reute von Seegers Schlage verlernen oft ihre Stellungen und gehen über die Grenzen ihrer Obliegenheiten hinaus.“ Sie hatte ihn nicht ganz verstanden, wenn diese Worte sie auch mehr erregt hatten, als seine Werbung. Jetzt grübelte sie den Sinn nach. Was meinte Aribert damit? Vielleicht die gescheiterte Niederlage, die er ihm mit seinem Sieg über das wilde Pferd bereitet — sprach sein Aerger und Groll daraus — oder — eine Blutwelle schoß plötzlich nach ihrem Herzen und machte dessen Schlag stocken — oder war er — elckerküchtig — auf Seeger?

Nun schlug sie die Hände vor ihr Gesicht, das ihr in Scham erglühete; sie zitterte am ganzen Körper. War nicht schon der bloße Gedanke eine Schmach und Beleidigung für sie — hatte er damit nicht ihre Ehre angegriffen — sie entwürdigte? Sie schüttelte auf, wie unter körperlichen Schmerzen. Sie fühlte sich gedemütigt, ihrem Verkehr mit Seeger die harmlose Reinheit geraubt, sich selbst wie mit flammendem Schwerte aus einem Paradiese, darin sie bis jetzt ahnungslos und glücklich gelebt hatte, vertrieben. Der Schleier fiel von ihren Augen. Sie hatte sich bisher in der Welt, die ihr Heim und ihre Kinder für sie bedeuteten, eingesponnen und so wenig nach der Meinung anderer Menschen gefragt, in dem instinktiven Gefühl ihrer Lauterkeit, daß ihr nicht einmal ein Gedanke an die Möglichkeit niedriger Verdächtigungen oder gar Verleumdungen gekommen wäre. Graf Ariberts Andeutungen erst zeigten ihr die graue Weltlichkeit, und die Mißdeutungen, denen sie sich vielleicht ausgesetzt hatte. Wer weiß, wie man in der Nachbarschaft darüber urteilen machte, daß sie den Hauslehrer, der allerdings in seiner männlichen Reife und vornehmen Lebensart anders als die jungen, schüchternen Kandidaten war, wie zur Familie gehörig betrachtete, ihn sogar allein empfang, mit ihm zusammen las, plauderte. Wie mochten die Jungen schon gekostet sein, um diese Tatsache in den Schmutz hinabzuziehen! War sie schon durch ihre plötzliche für Aneignung etwas mystische Genesung Gegenstand eifriger Erörterungen geworden, wieviel mehr mochte ihr abgeschiedenes Leben zuwider in der Gesellschaft des Hauslehrers Anlaß zu spöttischen und schlauernden Bemerkungen gegeben haben. Sie errödete vor Scham, als hörte sie die boshaften Bemerkungen aller derer, die sich zu ihren Nachbarn aufzusehen wollten, weil sich ihr Tun und Lassen nicht mit ihren engherzigen Ansichten zu vertragen schien vor ihrem Ohr. Und sie hatte es in ihrer Harmlosigkeit nicht für nötig gehalten, die Vorlesestunden vor irgend jemand zu

verheimlichen; es wußten viele darum, vor allem Graf Stolzenau und Linda. War es also das, worauf der Graf sie hatte hinweisen wollen? — Sich nicht unnützlich Gerede anzusehen, die Vorlesestunden einzustellen? Es empörte sich etwas in ihr dagegen. Um so kleinlicher Verdächtigungen willen sollte sie sich ihrer schönsten Freude berauben? Das wäre ja töricht und dennoch — man wird manchmal gezwungen, etwas Törichtes zu tun, um — seinen Ruf zu wahren. Aber stand er denn wirklich auf dem Spiel? War Seeger ihr nicht stets höflich, ehrerbietig und zurückhaltend begegnet, hatte sie auch nur den geringsten Anhalt, der Ariberts Vernehmung, er ginge über die Grenzen seiner Stellung hinaus, rechtfertigte? Nein, in nichts. Allerdings — eine letzte Mißverständlichkeit über ihr Gesicht und in ihrem Herzen mochte es — verstand er es, seinen Willen geltend zu machen, auch ihr gegenüber. Er hatte oft bestimmend auf sie gewirkt — zu ihrem Besten freilich, und sie hatte sich ihm aus diesem Grunde gefügt, auch seine Anordnungen, die Erziehung der Knaben betreffend, innerlich stets gut geheißt, wenn er sie auch nicht danach gefragt hatte. Sie war ihm zu Dank verpflichtet in mehr als einer Beziehung. Wie sollte sie den anders zum Ausdruck bringen, als durch ein freundlich anerkennendes Wesen? — Aber, ob sie in diesem Gefühl der Dankbarkeit vielleicht doch zu weit gegangen war, die Schranke nicht so streng gezogen hatte, daß er ihre Freundlichkeit und Rücksicht mißverstehen und — Entlassung ziehen könnte? — Sie wehrte diese Möglichkeit mit heißem Erdröten ab, doch es blieb ein Stachel zurück, der sie zu dem Vornehmen trieb, mehr auf sich zu achten, fähiger zu sein, ihm mehr die stolze Herrin zu zeigen, als bisher. Wahrscheinlich würde es ihm auffallen, er würde nach einem Schlüssel zu ihrem veränderten Benehmen suchen, sich vielleicht gekränkt fühlen. Das durfte auch nicht sein. Ob er vielleicht doch das Partior hatte schließen lassen — und warum? Jedenfalls hätte er sie von dieser Anordnung in Kenntnis setzen müssen. Aber sie hatte ja nie danach gefragt, was er anzuordnen für gut befand, sie hatte ihm so viel Freiheit gelassen und es nur als selbstverständlich betrachtet, daß die Kinder und Dienerschaft seinen Befehlen folgten.

Doch nun ihr die Augen geöffnet waren, erschraf sie. „Es ist schwer für eine alleinlebende Frau,“ hatte Aribert gesagt, „und es wäre besser, er fähnte einen Herrn über sich.“ Das war wie eine Mahnung, ein Freundesrat. Was sollte und konnte sie denn tun, um etwaigem Gespött und Gerede der Nachbarschaft die Spitze abzubringen? Die Werbung Ariberts annehmen, sich selbst zum Opfer bringen, damit der Welt Genüge geschah und sie einen Hauslehrer für ihre Kinder halten dürfte, ohne einem schmähschen Verdacht ausgesetzt zu werden?

Wäre das nicht geradezu ein Frevel gewesen? Man hatte doch früher nichts dabei gefunden, daß sie in der Gesellschaft eines Hauslehrers im Schloße lebte. Allerdings

Lokales und Provinzielles.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Eine Deutsche von Italienern ermordet. Unter dem Verdacht, Frau Marie Hill geborene Veder, Schwester des Dresdener Staatsanwalts Veder, die vor etwa drei Monaten in der Nähe von Bentimiglia tot aufgefunden wurde, ermordet und beraubt zu haben, wurde in Dresden ein gewisser Carlo Artemi, gebürtig aus der Umgebung Roms, verhaftet. Frau Hill hatte am 2. Januar dieses Jahres den Monte Grammont bestiegen und dabei aufsteigend den Weg verloren. Sie fragte Artemi und seinen Begleiter Antonio Perroni, der schon einen Wattenmord verübt hatte, aber aus dem Gefängnis entlassen worden war, nach dem richtigen Wege. Offenbar haben

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Handwritten: verbatim.)

Stier n!

Für die Redaktion verantwortlich: Ludwig Beddenbach.

Ernst Steier.

Struwelpeter

3 Stück für 20 Pfg.

hergestellt aus reifen Tabaken,
empfehlenswerte würzige Zigarre.

Fast überall erhältlich.

Engros-Verkauf:

**Franz Henrich,
Dillenburg.**

Landwirte

achtet beim Kaufe von Dresch-
Maschinen auf den Namen

„Reform“

denn diese verbürgen für:
**Marktfertige Reinigung und Sortierung.
Erstkl. Ausführung.**



Körnerfreies
Ausschütteln des
Getreides.

Lange Lebens-
dauer, weil solide
u. stark gebaut.

Grosse Leistung
bei geringem
Kraftverbrauch.

Höchste Auszeichnung. Patentamt. geschützt.

Alleinige Fabrikantin: 1887

B. Holthaus, Maschinenfabrik A.-G.
Dinklage in Oldbg.

Spezialfabrik für mod. Drescherbau. — Gegr. 1850.

Viele erste Preise u. Auszeichnungen.
Man verlange Katalog 1913.

Wegen Einsichtnahme von ff. Referenzen und Ein-
holung von Offerten wende man sich bitte an unsere

**Centralverkaufsstelle Emil Kappeler,
Haiger (Dillkreis), Telefon 180.**



Wer das Andenken seiner Ent-
schlafenen durch ein Grab-
denkmal wahren will, der besichtige das
zur Zeit sehr reichhaltig ausgestellte
Lager von 637

Hewel und Zimmer,

Dillenburg

am laufenden Stein.

— Gegründet 1888. —

Ueber 100 Denkmäler zur gef. Ansicht.

Günstige Gelegenheit für Brautleute

**Komplette
Wohnungs-
Einrichtungen
für Mk. 900.-**

bestehend aus Eichen-Schlafzimmer, enthal-
tend: 2 Betten, 2 Nachtschränke mit Marmor,
2 Stühle, 1 Handtuch-Gestell, eine Waschkom-
mode mit hohem Marmor- und Spiegelaufsatz,
1 Spiegel-Schrank, 130 cm breit, Wohn-
zimmer, Eiche: 1 Büffet, 1 Kredenz, 1 Um-
bau, 1 Divan, 1 Ausziehtisch, 4 Stühle
Küche in modernem Anstrich: 1 Büffet mit
Verglasung, 1 Anrichte-Schrank, 1 Tisch, 2 Stühle,
sowie in höheren Preislagen stets vorrätig

Gardinen — Teppiche — Dekorationen

äußerst billig

Franko Lieferung — Langjähr. Garantie.

Carl Stückrath

Giessen, Asterweg 47,
Steinstrasse 56, 58, 60

Haltestelle Elektrische grüne Linie Asterweg.

Ausstellungsräume Kirchenplatz 9.

Ein schönes, hochträchtiges
Simmentaler Rind
steht zum Verkauf bei Bürger-
meister Anst. Vallerösch.

Kopfläuse

Wangen, Nase vertilgt sicher
Diamantwasser Fl. 50 A.
Klein echt: Amis-Apothek.



Werner Breuer

Kaffee-Surrogat

macht Kaffee fein!

1 Loh Kaffee

u. 1 Messerspitze Werner Breuer
giebt ein Edelgetränk

das so billig ist wie Fruchtkaffee.

Verlangen Sie Gratisproben u. Broschüre von der
Fabrik Werner Breuer, Cöln-Rodenkirchen.

Sämtliche Haushaltungsmaschinen

der Neuzeit als

Waschmaschinen mit Wassermotor,
Schmidt's Patent, Johns Vollkraftmaschinen,
Wringer und Mangeln, Waschtöpfe, Reinen,
Körbe, Klammern usw.,
Bürstenwaren, Teppichlehmaschinen, Bohrer u.
Bohrerwachs, alle Bedarfsartikel für d. Hausputz,
Glühkörper und Osramlampen

empfehlen zu realen Preisen

H. F. Hatzfeld, Marktstrasse.
Telefon 191.

Zur Frühlings-Düngung empfehle:
**Schwefelsaures Ammoniak, Chilesalpeter,
Ammoniak-Superphosphat,
Pern-Guano, Thomasmehl, Kainit.**
Getreide-
handlung, **Dillenburg.**



**Farben Lacke
Pinse**

kaufen Sie am billigsten nur im
Lack- u. Farben-Spezialhaus
A. Hunkirch, Dillenburg,
Bahnhofstr. 6. Filiale: Herborn
am Bahnhof.

**Chemische Wäscherei u. Färberei
Wilhelm Knögel, Dillenburg,**
Hauptstraße 55 22 Hintergasse 32 und 36.



HERMANN KLASSEN & PRENZLAU
Lyra-Fahrräder
Die Führende Marke 1914.
Verlang. Sie Zusendung un-
ter Katalog. L.P. über Nähma-
schinen, Sprechapparate
und Sportartikel. (288)

Suche zum 1. Mai ein
tüchtiges älteres

Mädchen

zur selbstständigen Führung
eines kleinen Haushaltes gegen
guten Lohn.
1281 Näh n der Expedition.

Teilnehmer-Verzeichnis zum Stadt-Fernsprecher Dillenburg,

ergänzt auf den neuesten Stand, mit den abgeänderten
Anschlußnummern, auf Carton gedruckt zum Anheften an die
Wand, zum Preise von 30 Pfg. vorrätig in der

Buchdruckerei G. Weidenbach, Dillenburg.



*Stets
elegant*

gehen alle, die ihre Garderobe reinigen, auf- oder
umfärben lassen bei

Emil Thomas, chem. Reinigungsanstalt u. Färberei.
Laden: **Mur Hauptstr. 47** — Betrieb: **Marbachstr. 73.**

**Veilchenseifenpulver
Goldperle**

enthält die hübschesten
Zugaben

Empfehle:
Pa. Tigowasathaser,
Fichtelgebirgs-
Saathaser,
Saathaser,
Sommerweizen.
Carl Georg,
1283 Getreidehandlung,
Dillenburg.

Jeder Wissende wird Ihnen
bezeugen, daß **Brenn-
und Birken-Kopfwasser**
von ganz überraschender Wir-
ku g ist. Dasselbe kräftigt die
Kopfhautporen derartig, daß
sich keine Schuppen und kein
Schmutz bilden, und
fördert das Wachstum der
Haare ungemein. Zu haben
bei **Ernst Vies Nachf.**

Obstbäume in all. Arten
und Formen,
besonders
große Bäume in Zwergobst-
von Spalier, Pyramiden,
Kordons und Quichbäume,
möbel ich auf meine Katalog-
Preise 15-30%. Rabatt
gewähre, je nach Bestellung.
Heinrich Wilh. Bender,
Baumschule, Hebernthal.

Klein. Einfamilienhaus
auf 1. Mai zu vermieten.
1303 **G. Rompf.**

Wohnung,
5 Zimmer, Küche, Manfardt,
mit Zubehör per 1. Juli zu
vermieten. (1321)

E. Kramer, Bahnhofstr. 3.

Freundl. **Wohnung** zu verm-
eine kleine (Dintz-
1349) Lausende Stein 4.

Schöne
Wohnung
zum 1. Mai zu vermieten.
1282 **Marbachstr. 40.**
Heinrich Geert.

Schöne
3-Zimmerwohnung
sofort oder später zu vermiet-
Marbachstraße 71.

Nach Amerika von Antwerpen

mit 12000 bis 19000 tons
grossen Doppelschrauben-
Dampfern der

Red Star Line

Erstklassige Schiffe. Mässige
Preise. Vorzügl. Verpflegung.
Abfahrten wöchentl. Samstags
nach New-York.

14tägig Donnerstags nach
Boston. 467

Auskunft erteilen:
Red Star Line in Antwerpen
oder deren Agenten.
Hreh. Georg in Herborn.

Straburger Lose

à M. 3.30. Zieh. 23.-25. April
Haupt-
gewinn **75 000 30 000**

20 000 Mk. bares Geld.

Aachener Lose

à 2 Mk. 11 Lose 20 Mk.

Ziehung 14. u. 15. April.

Kreuznach. Pferde-Lose

à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.

Berliner Lose à 1 Mk.
11 Lose 10 Mk. Zieh. 22 April
(Porto 10 Pfg. jede Liste 20 Pfg.)
1279 versend. Glücks-Kollekte
H. Deecke, Kreuznach.

Blätter

für

Unterhaltung und Belehrung.

Verlag der Buchdruckerei G. Weidenbach in Dillenburg.

№ 15.

Gratis-Beilage zur Zeitung für das Disththal.

1914.

Der rote Merkur.

Kriminalroman von H. Groner.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Otto wendete sich der inneren Stadt zu. Der Bekannte, der ihm die lesterhaltenen zweihundertfünfzig Kronen verschafft, hatte ihm die Adresse eines Geldverleihers gegeben, der zuweilen so viel Gemüt in sich entdeckte, auch solchen Leuten Geld zu borgen, die, wie zum Beispiel ein Buchhandlungsgehilfe, kein großes Einkommen haben und auch keine anderweitige Deckung geben können. Er fand den Mann nicht daheim, wartete eine Stunde lang auf sein Kommen, traf ihn dann bei schlechter Laune und mußte un- verrichteter Dinge gehen.

Von Fritz hörte er, daß der Händler schon fortgegangen sei und alles in allem nur neunzig Kronen dagelassen habe.

Otto sank auf einen Stuhl und starrte wortlos vor sich hin. „Geh doch zur Schubert!“ sagte Fritz. „Es bleibt uns jetzt nichts anderes übrig.“

Otto antwortete lange nichts. Dann erhob er sich und setzte seinen Hut wieder auf. „Es bleibt mir in der Tat nur noch dieser letzte Ausweg. Aber ich fürchte, auch dieser Gang wird umsonst sein.“

„Es handelt sich doch nur noch um dreihundert Kronen. Die Kleinigkeit, die dann noch fehlt, wirst ja du selbst dazulegen können.“

„Nur noch um dreihundert Kronen!“ wiederholte Otto bitter. „Ich habe es bis heute nicht gewußt, daß es für einen ehrlichen Menschen so furchtbar schwierig ist, Schulden zu machen,“ setzte er hinzu.

Dann ging er langsam aus dem Zimmer.

Auch Fritz brach auf, schloß ab und folgte ihm.

Das Zimmer, das Fritz bei einer alten Witwe gemietet hatte, war vom Gang aus zu erreichen. Er hatte es so einzurichten gewußt, daß niemand das Kommen und Gehen des Händlers bemerkt hatte.

Kurz vor halb sechs Uhr kam Otto bei Frau Schubert an, die im fünften Stadtbezirk wohnte.

Sein Stiefbruder berrät dicht hinter ihm das Haus, kam aber bald zurück und wartete an der nächsten Straßenecke auf ihn.

Otto blieb etwa eine Viertelstunde aus, dann kam auch er, sichtlich sehr erregt, zurück.

„Wieder nichts?“ rief sein Stiefbruder ihm entgegen.

Otto antwortete nicht. Rasch und schwer atmend ging er weiter.

Fritz blieb dicht neben ihm. „Hat sie dich abgewiesen?“ fragte er.

„Ja.“

„Daß sie so armseelig wohnt!“

„Kennst du denn ihre Wohnung?“ fragte Otto verwundert.

„Ich bin dir nachgegangen. Ich wollte dir noch etwas sagen, hab' dich aber nicht mehr erreicht, sah dich nur noch durch den Hof gehen. Also sie gibt nichts her?“

„Nein. Sie wurde sehr zornig.“

„Was jetzt? Diese Frau war meine letzte Hoffnung.“

„Die meine noch nicht. Gerade, als sie mich abgewiesen hatte, ist mir eingefallen, daß ich zu meinem Firmpaten gehen kann. Freilich, wenn der auch nicht hilft, dann —“

„Dann kann ich mich morgen erschießen. Meinen Revolver habe ich schon zu mir gesteckt. Ich brauche also deswegen nicht einmal mehr in meine Wohnung zu gehen.“

Fritz war es jetzt sicherlich ernst mit dieser Rede. Sein Aus-

sehen und das Beben seiner Stimme bewiesen dies. „Es wird doch nicht zu einem Bruch mit deiner Braut kommen?“ fragte er bedrückt.

Der andere schüttelte den Kopf. „Frau Schubert versprach mir, über die Sache zu schweigen.“ Dann fuhr er ziemlich ruhig fort: „Erwarte mich um neun Uhr im Kaffeehaus neben dem Theater an der Wien. Ich gehe jetzt zu meinem Paten und dann Anna entgegen. Nachher komme ich zu dir.“

Fritz wollte ihm die Hand reichen.

Otto sah sie nicht oder wollte sie nicht sehen.

So gingen sie ohne Gruß auseinander.

2.

Die vollen, ernstesten Glockenklänge vom Turm der Stephanskirche kündeten die siebente Abendstunde an. Einige Minuten später traten aus einem Hause der Mährtner Straße etliche junge Mädchen. Sie alle hatten es sehr eilig. Es waren Schneiderinnen, die im „Salon Irene“ täglich acht Stunden lang hübsche Toiletten für — andere machten und froh waren, wenn die abendliche Freiheit anbrach. Daher ihre Eile. Sofort waren sie im Gedränge ver-

schwunden. Eine der jungen Arbeiterinnen, die etwas später das Haus verließ, eine hübsche, bescheiden und doch sehr nett gekleidete Brünnette, war vor dem Tore stehen geblieben. Nach rechts und nach links schaute sie sich um, aber der, der sie fast allabendlich hier erwartete, war heute noch nicht da.

Anna Bindner trat wieder in den Hausflur zurück und wartete. Sie mußte über sich selbst lächeln, über die Ungeduld, mit der sie heute ihren Arbeitsgenossinnen nachgeeilt war, was sie sonst doch nie tat, denn ihr Verlobter konnte ja im besten Falle erst zehn Minuten nach sieben Uhr zur Stelle sein. So lange brauchte er

mindestens, um von seiner Buchhandlung bis zu ihrem Geschäftshause zu kommen.

Aber zuweilen verspätete er sich auch. Dann wartete sie, wie jetzt, im Hausflur auf ihn, denn in der gerade um diese Zeit sehr belebten Straße könnte sie ihn verfehlen, wenn sie ihm entgegengehen würde.

Eine Viertelstunde verging. Das Mädchen wurde ungeduldig. Gerade heute hätte Otto pünktlich sein sollen. Sie wollten doch in der Rotenturmstraße bei einem Ausverkauf einige Wäschestücke für ihre künftige Wirtschaft kaufen. Wenn Otto nun nicht bald kam, wurde jenes Geschäft geschlossen.

Er kam nicht.

Als es schon nahezu halb acht Uhr war, ging Anna ein bißchen geärgert und ein bißchen beunruhigt nach Hause. Gerade auf den heutigen Abend hatte sie sich

so geehrt.

Zu ihrer ziemlich am äußeren Ende des fünften Stadtbezirks gelegenen Wohnung brauchte sie fast drei Viertelstunden. Sie legte diesen Weg früh und abends zu Fuß zurück, was bei ihrem sitzenden Berufe geradezu eine Notwendigkeit für sie war. Ihr Mittagessen nahm sie in einem bescheidenen Gasthause ein, das in der Nähe ihres Geschäfts lag. So ersparte sie mittags den weiten Heimweg und gewann eine Arbeitsstunde mehr, für die sie selbstverständlich besonders entlohnt wurde.

Es war alles sehr genau eingeteilt im Leben dieser kleinen Schneiderin, in diesem so einförmigen und so bescheidenen Leben, darin es so viele Plage und so viele Entbehrungen gab. Freilich auch



Episode aus der Erstürmung der Düppeler Schanzen. (S. 60)

viele Freuden, denn Anna Lindner war eine große Lebenskünstlerin. Sie verstand es, sich Freude zu machen. Jeder schöne Tag war ihr schon eine solche, und mußte sie durch Regen und Sturm, dann freute sie sich schon im voraus auf ihr warmes Plätzchen im Geschäft oder im Heim ihrer alten Tante, bei der sie, die Waise, schon mehrere Jahre lebte.

Auch über die feinen Toiletten, bei deren Anfertigung sie mit tätig war, freute sie sich; sie hatte eben ein Interesse an allem Schönen, das an sie herantrat.

Und wie glücklich wurde sie durch ihre Liebe, durch dieses herzliche, innige Verhältnis zu ihrem Verlobten gemacht! Sie kannte ihn schon ein ganzes Jahr. Seit dem Sommer war sie seine verlobte Braut und schwamm schier im Glück.

Freilich ein Schatten lag doch darauf. Tante Theresie war nicht ganz einverstanden mit dieser Brautenschaft.



Gaston Calmette. (S. 60)

Nach einer Photographie von H. Manuël in Paris.

Otto Falk hatte ja noch keine sichere Anstellung. Sonst hatte sie nichts gegen ihn einzuwenden.

Und Anna selbst? Nun, die hatte überhaupt nichts gegen ihn einzuwenden, die liebte ihn eben und war bereit, bis an ihr seliges Ende ihre Nadel zu gebrauchen, wenn sie nur Ottos Frau werden konnte.

Gerade heute fehlte sie sich so sehr nach ihm und mußte nun den weiten Weg allein machen. Die Augen wollten ihr naß werden.

Aber sie bezwang sich. „Er hat halt eine Abhaltung gehabt“, dachte sie bei sich und schritt tapfer aus.

In diesem Augenblick tauchte aus der dahinhastenden Menge der Leute Otto

vor ihr auf, bemerkte sie aber noch nicht.

In ihr stieg ein Schrecken auf. Wie blaß er war! In düsteres Sinnen verloren starrte er vor sich hin und sah das Nächste nicht, denn soeben stieß er wie ein Blinder an einen der Vorübergehenden an.

Ein ärgerlicher Ausruf des Mannes brachte ihn wieder zu sich. Er fuhr sich über die Augen und murmelte mechanisch eine Entschuldigung.

Das waren die Vorgänge weniger Sekunden. Dann stand Anna dicht vor ihrem Verlobten und sagte, ihre Hand auf seinen Arm legend, besorgt: „Aber Otto! Was ist dir nur, und woher kommst du jetzt erst? Ich hab' nimmer gemeint, daß ich dich hent noch sehen würde.“

Sonst sah er so glücklich aus, wenn er ihrer ansichtig wurde. Heute senkte er, drückte ihre Hand lange und fest, zog ihren Arm in den seinen und machte feiert.

„Grüß dich Gott!“ sagte er wie sonst, aber seine Stimme hatte keinen Klang, sein Auge keinen Glanz.

In Annas Herzen wuchs die Sorge.

„Du kommst spät“, sagte sie gepreßt.

Er nickte und erwiderte: „Ich hab' schon gefürchtet, ich verfehle dich.“

„Was er nur hat?“ dachte sie. Laut fragte sie: „Woher kommst du denn?“

Sie erhielt nicht sogleich eine Antwort darauf. Endlich sagte er: „Einen Geschäftsgang hab' ich gehabt.“

„Und nicht gut ist dir“, bemerkte sie, verstohlen sein Gesicht betrachtend, das ihr heute merkwürdig verändert, so spitz, so verfallen vorkam.

„Stimmt.“ Es ist mir ziemlich übel“, gab er zu. „Schon seit Mittag befinde ich mich körperlich recht unwohl. Du mußt es mir ja ansehen.“

Das Wort „körperlich“ hatte er besonders betont. Seiner Begleiterin war das aufgefallen. Eine eigentümliche Scheu hielt sie aber davon ab, weitere Fragen zu stellen. Sie sagte nur: „Es wird dir gut tun, wenn du bei uns zu Hause eine Tasse heißen Tee trinkst. Es schüttelt dich ja förmlich.“

Ganz bestimmt hatte er Fieber. Auch übelgelaunt war er. „Es wäre mir lieber, wenn wir in ein Kaffeehaus gingen“, meinte

er kurz und heftig, um gleich danach hinzuzusetzen: „Weißt du, ich bin heute sehr reizbar. Man hat schon solche Tage, da bin ich lieber mit dir allein. Geh, komm hier herein. Da ist's gemütlich.“

„Gemütlich!“ dachte Anna, hinter ihm in das Kaffeehaus tretend. „Heute wird es kaum gemütlich werden!“

Ein paar Minuten später saßen sie in einer Ecke, und jedes hatte eine Tasse Tee vor sich.

Otto stürzte die heiße Flüssigkeit gierig hinunter, Anna trank in kleinen Schlucken, denn sie wurde immer besorgter, seit sie sein Gesicht in heller Beleuchtung sah. Es sah aus, wie das Gesicht eines Menschen aussehen kann, der erst kürzlich etwas Aufregendes erlebt hat, etwas, dessen er noch nicht Herr geworden ist.

Jetzt setzte er die geleerte Schale klirrend vor sich hin. Er konnte sie offenbar in den zitternden Händen nicht halten.

„Jetzt sprich, Otto! Was ist geschehen? So wie heute hab' ich dich noch nicht gesehen.“

Da neigte er sich ihr entgegen, streckte ihr die Hand hin, und sein Gesicht glättete sich, seine Augen verloren die Düsterei. „Die Hauptsache ist, daß du mich immer gern hast“, sagte er, und sein hübscher Mund zuckte.

Jetzt fiel alle Angst von ihr ab. Sie lächelte und flüsterte zärtlich: „Aber Otto, wie kannst du denn daran zweifeln? Selbstverständlich hab' ich dich immer gern. Ich wüßte gar nicht, wie ich es anfangen sollt', dich nicht gern zu haben. Denk' ich doch schier den ganzen Tag nur an dich und an die Zeit, in der wir immer beisammen sein werden. Und wenn die Tante Rest unsere Hochzeit auch hinausgeschoben hat, einmal werden wir einander ja doch heiraten, und bis dahin mußt halt du auch Geduld haben.“

„Freilich, bis dahin muß ich auch Geduld haben“, entgegnete er bitter, „denn sie hat das Geld und kann Bedingungen machen, die sich so ein armer Teufel, wie ich einer bin, eben gefallen lassen muß.“

„Otto!“

„Ja, ja, ich bin schon wieder ruhig. Erlaube mir nur, es lächerlich zu finden, daß so eine alte Frau, die es längst schon vergessen hat, was Liebe ist, wegen der viertausend Kronen, die sie dir versprochen hat — du hast sie allerdings noch mit keinem Auge gesehen, diese versprochenen viertausend Kronen —, daß also so eine alte Frau es sich herausnimmt, zu bestimmen, wann zwei Leute, die sich gern haben, miteinander glücklich sein dürfen.“

„Aber hat sie denn nicht recht, bei deinem kleinen Einkommen und meinem noch viel kleineren Verdienst, um unsere Zukunft besorgt zu sein? Sie meint es ja nur gut mit uns.“

„Gut meint sie es? Und mit uns? Nein, Anna, mit mir meint sie es ganz gewiß nicht gut. Glaubst du, ich spüre all die kleinen und großen Bosheiten nicht, mit denen sie dich und mich zum Auseinandergehen bringen will? Sie hat mir's ja doch mehr als einmal angedeutet, daß ich dich noch einmal unglücklich machen werde. Nun, sie hat vielleicht recht!“

„Otto! — Aber nein, heute bist du nicht für deine Reden verantwortlich. Du bist ganz einfach krank. Deine Hand ist ja eiskalt, und schon deine ganze Laune sagt, daß dir etwas fehlt. Es ist halt ein verlorener Abend. Nicht der erste ist es, und es wird nicht der letzte sein, den du uns durch solch eine Stimmung ver-



Die Ankunft des albanischen Königspaares in Durazzo. (S. 60)

Nach einer Photographie des Leipziger Presse-Büros in Leipzig.

dirbst. Ach, wie hab' ich mich gerade auf den heutigen Abend gefreut! Meine ganzen Ersparnisse hab' ich mitgenommen — sieben- undvierzig Kronen. Ein Duzend Handtücher habe ich mir kaufen wollen, solche mit Einfassung, weißt du? Und zwei Tischtücher und ein Duzend Servietten. Dazu hätte es gerade gelangt. Ich hab' mir alles schon ausgerechnet, wie ich heut mittag auf einen Sprung in der Rotenturmstraße gewesen bin. Ich hatt' ja da gleich alles kaufen können, aber ich hab' mir's so schön vorgestellt, daß du dabei sein sollst. Na, da kann man halt nichts machen. Werden wir also die Freud' ein andermal haben."

Wenn sie auf ihr Geplauder eine Antwort erwartet hatte, dann hatte sie sich geirrt. Ihr Verlobter war wieder in finsternes Nachdenken versunken und fuhr erst aus seinem Sinnen empor, als sie aufhörte zu sprechen.

"Ja, ja, freilich gehen wir später einmal miteinander einkaufen," erwiderte er zerstreut und stürzte ein Glas Wasser hinunter.

In Annas Augen stiegen Tränen auf. Allein sie war ein tapferes Mädchen und sagte sich gewaltjam. In der Überzeugung, daß heute nichts mehr zu ändern sei, forderte sie Otto auf, die Beche zu bezahlen und mit ihr wenigstens bis zu ihrem Hause zu gehen.

Er war dazu bereit. Nach wenigen Minuten gingen sie wieder die nebligen Straßen weiter.

Otto zog Annas Arm an sich und sagte allerlei Liebes- und Zärtliches. Ja, er forderte sie sogar auf, noch einen Umweg mit ihm zu machen, und so kam sie fast eine Stunde später als sonst vor dem Hause an, in dem sie mit ihrer Tante wohnte.

Da nahm Otto fast rasch Abschied, und Anna betrat den nur spärlich erleuchteten Flur.

"Warum er es nur jetzt plötzlich so eilig gehabt hat?" dachte das Mädchen. "Er hat wirklich Launen. Damit wenigstens hat die Tante recht."

"Grüß Gott, Fräul'n Anna!" Die kleine, rundliche Hausmeisterin hatte es gesagt. Sie war aus dem kurzen Gang aufgetaucht, in den die Treppe mündete.

"Guten Abend, Frau Gröbl! Na, wie geht's denn Ihrem Tonel? Hustet sie immer noch so stark?"

"Dank der Nachfrag'! Besser geht's ihr. Der Tee, den uns die Frau Schubert angeraten hat, ist halt doch gut."

"Ei freilich. Die Tante ist ja ein halber Doktor!" lachte Anna. "Und eine ganze Einsiedlerin. Ich hielt's nicht aus, von früh bis abends so ganz allein zu sein. Aber freilich, wir einfachen Leute sind ihr halt nicht gut genug."

Das kam einigermassen bissig heraus.

Anna hob unwillkürlich den Kopf und entgegnete kühl: "Da irren Sie sich. Die Frauen hier im Hause sind der Tante keineswegs zu einfach. Sie ist nur gern für sich. Gute Nacht, Frau Gröbl!"

Die kleine, dicke Frau schaute ihr mit einem lauernden Blick nach. "Was hat sie nur damit sagen wollen?" murmelte sie. "Und wie hochmütig sie plötzlich dareingeschaut hat!"

Dann schickte sich Frau Gröbl an, mit ihrer Laterne und dem Kohleneimer nach dem Keller zu gehen.

Anna war schon im Hof verschwunden.

Die Dunkelheit, die allabendlich hier herrschte, falls nicht das klare Mondlicht dem einzigen armseligen Laternlein bei seinem Geschäft half, war heute noch vertieft durch den dichten Nebel, der schon seit Stunden über der Stadt lag.

Anna sah nach ihrer Wohnung hin. "Warum hat sie nur heute kein Licht?" murmelte sie. "Oder hat sie die Laden schon geschlossen? Das tut sie doch sonst erst vor dem Schlafengehen."

Vor der Tür der ebenerdigen Wohnung blieb sie stehen und schob den Schlüssel in das Schloß, das sie bei ihrem Gehen und Kommen stets selber zu sperren und zu öffnen pflegte.

Aber heute konnte sie letzteres nicht tun, denn der Schlüssel steckte von innen. Die Tante hatte also vergessen, ihn abzunehmen.

Anna ging wieder hinaus auf den Hof zum nächsten der Zimmerfenster und pochte daran. Dabeigewahrte sie den zarten Schein des Lämpchens, das ihre Tante allezeit vor einem Marienbild brennen ließ.

Die hölzernen Fensterladen waren also nicht geschlossen, sonst hätte man das Licht, das in dem roten Glaslämpchen brannte, nicht sehen können.

Anna lauschte. Nichts regte sich.

Wieder pochte sie an das Fenster. "Ich hätte nicht so spät kommen sollen," dachte sie. "Über dem langen Warten wird sie eingeschlafen sein."

Mit diesem Selbstvorwurf ging Anna wieder zur Tür, sicher erwartend, daß ihr zweites, sehr starkes Pochen die alte Frau geweckt haben müsse. Aber noch immer rührte sich nichts.

Jetzt legte die schon ungeduldig Wartende, ohne sich dabei etwas Besonderes zu denken, die Hand auf die Klinke.

"Ah!" rief sie unwillkürlich aus, denn die Klinke hatte dem Druck nachgegeben, und die Tür wich zurück.

Anna trat zuerst in die Küche, fand sofort die Zündholzschachtel, die zugleich mit einem Leuchter stets auf dem Speiseschrank stand, und zündete die Kerze an.

"Grüß Gott, Tante!" rief sie durch die offenstehende Tür in das Zimmer hinein. Keine Antwort.



Jetzt wurde ihr nun doch bang zumute. Sie war schon im Begriffe gewesen, die Tür, die in den Hof hinausführte, wieder zu schließen, aber sie ließ es jetzt sein.

Zuerst zögernd, dann seltsam hastig machte sie, den Leuchter in der Hand, die wenigen Schritte zum Zimmer hin und leuchtete hinein.

Im nächsten Augenblick gestellte ein wilder Schrei durch die nächtliche Stille. Anna, wirr vor Entsetzen, taumelte bis an die Wand der schmalen Küche zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Bilder. — Die Erstürmung der Düppeler Schanzen, deren Jahrestag, der 18. April, heuer zum 50. Male wiederkehrt, ist eine der glänzendsten Waffentaten der neueren Zeit. Die Stellung der Dänen bei Düppel war außerordentlich stark. Rehn auf Hügeln gelegene, mit allen Mitteln der Befestigungskunst angelegte Schanzen wehrten hier dem Vordringen der Preußen. Prinz Friedrich Karl mußte zu einer regelrechten Belagerung schreiten. Seit dem 28. März, wo die erste Parallele eröffnet wurde, gab es jeden Tag blutige Gefechte. Nach Fertigstellung der dritten Parallele, am 17. April, standen die Preußen unmittelbar vor den sechs stärksten, durch Palisaden und Gräben gesicherten Schanzen. Am Morgen des 18. April gab der Prinz den Befehl zum Angriff. Jede Truppe wollte dabei die erste sein, weshalb der Feldherr über die Reihenfolge der Sturmkolonnen das Los entscheiden ließ. Wunder an Tapferkeit und Todesverachtung wurden verrichtet. So bahnte ein westfälischer Landwehrmann, der Pionier Klink, seinen Kameraden einen Weg durch die Palisaden, indem er durch Entzündung seines Pulverfasses eine Bresche in die feste Palisadenreihe legte und dabei selbst in Stücke zerrissen wurde. Am Abend waren die Schanzen unter schweren Verlusten in den Händen der Preußen. — In dem heißen Kampfe, der sich zurzeit in Frankreich um die von dem Finanzminister Caillaux eingebrachte Besitzsteuer abspielte, hatte sich als besonders heftiger Gegner Caillaux' Gaston Calmette, der Herausgeber der Zeitung „Figaro“, erwiesen. Die dabei von ihm angewendeten Mittel sollten die Ehre des Finanzministers schwer verletzen und diesen als Minister unmöglich machen, weshalb Frau Caillaux, wie bekannt, Calmette in der Redaktion des „Figaro“ niedergeschossen hat, um die ihrem Gatten zugefügte Beleidigung zu rächen. Der Ermordete hat nur ein Alter von 55 Jahren erreicht. Schon als junger Mann trat er in die Redaktion des „Figaro“ ein. Zunächst Reporter und Schönschreiber, rückte er später zum Redaktionssekretär auf, heiratete die Tochter des Präsidenten des Verwaltungsrates des „Figaro“, Herrn Prestat, und wurde 1901 Direktor und unumschränkter Leiter dieses Blattes. Er hinterläßt eine Gattin und zwei Söhne im Alter von 18 und 16 Jahren. — Unter dem begeisterten Jubel der Bevölkerung hat das albanische Königs-paar den Boden des Schkipetarentandes betreten und seinen feierlichen Einzug gehalten in die festlich geschmückte Residenzstadt Durazzo. Unmittelbar nach der Ankunft fand bei der Landungsbrücke die offizielle Begrüßung durch die internationale Kontrollkommission und die Offiziere der fremdländischen Truppenteile statt, wobei der italienische Generalkonsul Leoni dem neuen Herrscher in aller Form die Regierungsgewalt übergab. Unter dem Donner der Geschütze, dem Geklirr der Glocken, dem Jubelrufen der Menge legte das Herrscherpaar, von Essad Pascha begleitet, den kurzen, ganz mit Blumen bedeckten Weg zum Konak, der Residenz, zurück. Abends war die ganze Stadt festlich illuminiert.

Ostern. (Mit Bild auf Seite 59.) — Die Birken stäuben, Weidenkätzchen lassen ihren silberigen Flaum im hellen Sonnenlicht kimmern, Blauweilchen duften, Stare schwagen im Geäst und bei den Nistkästen, lustig plaudert der Brunn, die Erdmännchen, die unter dem Winter arg zu leiden hatten, sind fröhlich aus ihren dunklen Höhlen hervorgekrochen, und die Familie Lampe trägt hurtig die Haseneier aus. In dieser sinnigen Weise hat der Zeichner unseres annuitigen Bildes das Erwachen der Natur im Frühling und die Auserstehungsfreude des Osterfestes widerzuspiegeln gewußt. Ein Hauch der Befreiung geht zu Ostern durch des Menschen Brust, und hoffnungsvoll schreitet er zum Hause des Herrn.

Künstler-eitelkeit. — Der berühmte französische Tragödie Talma war maßlos eitel und trieb eine Selbstvergötterung, die an Größemwahn grenzte und ihn in Gesellschaft nicht nur geradezu unausstehlich machte, sondern ihn zuweilen, trotz der hohen Werthschätzung, die er in Ausübung seiner Kunst genoß, der Lächerlichkeit preisgab. Als er einst von einem erfolgreichen Gastspiel aus London heimkehrte, erzählte er im Foyer seines Pariser Theaters den ihn umringenden Bekannten mit lauter Stimme von seinen Triumphen und gab dabei seiner Überhebung deutlichen Ausdruck.

„Nachdem der König meinem ersten Auftreten beigewohnt hatte,“ sagte er mit einem unmaßholdlichen Gesichtsausdruck, „verlangte er mich natürlich zu

sprechen, und ich glaubte diesem Wunsche auch nachkommen zu können. Bald befand ich mich dem Könige gegenüber, der hoch erfreut von meinem Besuche zu sein schien. Allein kaum hatte die Unterhaltung begonnen, da bemerkte ich, daß der König verlegen wurde, meine Gegenwart schüchtern ihn offenbar ein. Ich bemühte mich nun, einen harmlosen Ton anzuschlagen, und es gelang mir wirklich, den König dahin zu bringen, daß er sich so gemütlich mit mir unterhielt, als ob er einen ganz gewöhnlichen Menschen vor sich hätte.“

(D. L.)

Wie sich die Japaner die Erdbeben erklären. — Java gehört zu den Gebieten der Erde, die mit am häufigsten von Erdbeben heimgegriffen werden. So wie die malaisischen Eingeborenen eine stärkere Erderstüttung wahrnehmen, stürzen sie mit dem Ruf „Yenu — Yenu!“ aus ihren Hütten heraus.

Dieser Ruf erklärt sich folgendermaßen. Nach der Anschauung der Malaien haust im Mittelpunkt der Erde ein büßelartiges Ungeheuer, das den Namen Yenu führt. Dasselbe wird eins, wenn der letzte Mensch gestorben ist, die Welt vernichtet. Nun gibt es auf Java, wie auch sonst in den tropischen Ländern, massenhaft die weißen Ameisen oder Termiten, die wegen ihrer Zerstörungswut außer-

ordentlich gefürchtet sind. Anerkannte Feinde der Termiten sind die schwarzen Ameisen, die über die Termiten herfallen und sie zu vertreiben suchen. Aus diesem Grunde hütet man sich auf Java auch sorgsam, eine dieser schwarzen Ameisen zu töten. Gelegentlich kommt dies aber doch vor. Dann eilt der Geist der getöteten Ameise zum Yenu hinab und überbringt diesem aus Rache die Botschaft, soeben sei der letzte Mensch gestorben, und er könne deshalb nunmehr sein allgemeines Vernichtungswerk beginnen.

Allein der Yenu ist durch die Häufigkeit derartiger Botschaften vorsichtig geworden, und daher sträubt er verächtlich nur ein einziges Haar seines Fells. Das Sträuben dieses Haares genügt, um die Erde erbeben zu lassen. Die durch den schon oft erlittenen Schaden gewichtigten Malaien aber stoßen sofort den Ruf „Yenu!“ aus, um dem unterirdischen Ungeheuer kundzutun, daß die Menschen noch keineswegs ausgestorben sind und deshalb die Zerstörung der Welt noch aufgeschoben werden muß.

(Th. S.)

Überlistet. — Der Begründer des großen Bankhauses M. in Berlin kam einst in wichtigen Angelegenheiten seines Unternehmens nach Paris, wo er viele eilige Besuche zur Erweiterung seiner Verbindungen zu erledigen hatte, was meistens unter Benützung einer Droschke geschah. Dabei hatte er eines Tages eine längere Auseinandersetzung mit dem Kutscher, der ihn beträchtlich überforderte. M. war ein genau rechnender Kaufmann, der sparsam mit seinem Geld wie mit seiner Zeit umging, daher griff er zu einer List, um den Habgierigen loszuwerden.

Es dunkelte schon, als er auf der Rückfahrt vor seinem Hotel ankam. Er stieg aus und sagte ganz unbefangen zu dem Kutscher: „Bitte, geben Sie mir ein Streichholz. Ich habe ein Zwanzigfrankenstück im Wagen fallen lassen, als ich die Börse zog, um Geld für Sie herauszunehmen.“

Kaum hatte er das gesagt, als der Kutscher dem Pferde einen gewaltigen Beischub gab und mit der Droschke im Galopp um die nächste Straßenecke verschwand.

Silben-Rätsel.

Durch richtige Verbindung der folgenden Silben an, be, bel, burg, de, der, ei, ei, ei, eng, ge, ge, gen, ges, gi, grad, gu, hu, leit, län, lust, mahl, ne, ne, nig, o, or, raub, re, re, rei, richt, ster, stra, stus, stei, u, ver, zeit sollen fünfzehn Wörter mit nachstehender Bedeutung gebildet werden:

1. Es liegt als Stadt im Serbenland.
2. Als Obergabe liebt man's sehr.
3. Als Völk Europas ist's bekannt.
4. Wer es begehrt, den straft man schwer.
5. Es stärkt den Staat, sowie das Haus.
6. In Bayern liegt's als alte Stadt.
7. Auf Beute liegt's am Abend aus.
8. Der hungert, der das Wort nicht hat.
9. Im Garten blüht's zur Herbstzeit.
10. Als Kaiser sah es auf dem Thron.
11. Aus ihm entstand schon mancher Streit.
12. Verbrechern gibt's verdienten Lohn.
13. Es bringt uns Schaden und Verdruß.
14. Durch Deutschland strömt's zum Meer als Fluß.
15. An Segen reich ist sein Erguß.

Die Anfangs- und Endbuchstaben der richtig gefundenen Wörter ergeben ein bekanntes Sprichwort.

Auflösung folgt in Nr. 16.

Anhänge-Rätsel.

Als hohes Fest ein jeder kennt, Dämon an Kalk seiner ein Gedicht:
Was dir mein erstes Wort benennt, Was du zusammen hast gesagt,
Nimm fort den Fuß, du brauchst ihn nicht, Ward eine Stadt — am Darz sie liegt.

Auflösung folgt in Nr. 16.

Auflösungen von Nr. 14:

des Bilder-Rätsels: Leiden und Reisen macht klug;
des Logogriphs: Fische — Reiche.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.